

Ostdeutsche Presse.

Ercheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Militärisches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Abgeholt nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gassenstein u. Bogler, G. P. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eißler in Berlin, Hamburg, G. Salomon, Steintin; Sociétés Havas Laffitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelappte Beilagen- oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagstulen gepostet wird.

Unterlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

Nr. 202.

Bromberg, Freitag, den 29. August.

1902.

Nochmals die Posener Deputation bei dem Landwirtschaftsminister.

In den letzten von uns mitgetheilten Bericht des Justizraths Lewinski-Posen über den Empfang der Posener Deputation bei dem Landwirtschaftsminister und das Ergebnis der Audienz, die bekanntlich von den Posener Herren erbeten worden war, um von dem Minister Maßnahmen zu einer besseren Versorgung der Stadt Posen mit Fleisch, besonders während der bevorstehenden Kaiserfeste, zu erwirken, knüpft die „Nat.-Ztg.“ eine scharfe Kritik der Methode, wie heutzutage Lebensmittelpolitik getrieben wird; das Blatt schreibt:

„Wenn jemand eine Parodie auf die gegenwärtige, von den Agrariern unter Zulassung der Regierung beherrschte Lebensmittelpolitik hätte schreiben wollen, so hätte er nichts Wirksameres aufzudecken können, als diesen Bericht. Schon die Thatsache, daß die Kommunalbehörden einer Provinzialhauptstadt sich an die Regierung wenden müssen, damit nicht in ihrer Stadt bei einem ungewöhnlichen Zusammenfluß von Menschen Mangel an Fleisch entstehe, redet Bände; Derartiges kam wohl vor hundert Jahren vor; aber jetzt ungefahr so langer Zeit, vollends seit der Erfindung der Eisenbahnen, hat man es nicht mehr für nötig gehalten, sondern der Handel und das Schlächtergewerbe haben ohne die Mitwirkung von Oberbürgermeistern, Stadtverordnetenvorstehern und Ministern gethan, was notwendig war. Gegenwärtig nun wendet man sich in einer Lage, wie sie vor der neuesten wirtschaftspolitischen Wende seit der Regierung Friedrich Wilhelms II. in Preußen nicht mehr bekannt war, seitens der Regierung an Herrn von Born-Kallos, bekannt als Protektor des Majors a. D. Endell, und an Herrn Ring-Düppel; und nachdem man mit dem ersten darüber diskutirt hat, ob die Fleischnoth in Posen die Folge einer Spekulation sei, kommt man überein, daß Herr Ring-Düppel für die Kaiserfeste die Versorgung der Stadt Posen übernimmt! Alles dieses hat sich wirklich zu Berlin im Jahre 1902 ereignet. Dieser hatte die Erfahrung gelehrt, daß die „Spekulation“ Angehörige eines ungewöhnlichen Bedarfs sich bemüht, durch Verdrängung desselben Gewinn zu erzielen; eine Spekulation anderer Art ist offenbar nur dann möglich, wenn es an dem Material zur Verdrängung des Bedarfs fehlt; insofern ist die Behauptung des Vorsitzenden der Posener Landwirtschaftskammer — die übrigens, so weit sie sich auf die Posener Fleischpreise bezog, von den Leitern der Posener Stadtverwaltung bestritten wurde — eine Bestätigung der Theorie, wonach es an Schlachtvieh, namentlich an Schweinen fehlt. Diese Thatsache wird gegenwärtig bekanntlich aus allen Theilen Deutschlands, aus dem Nordwesten und dem Süden, ebenso wie aus Posen, gemeldet. Die Versorgung der Stadt mit Schlachtvieh ist also nunmehr für die Kaiserfeste derart geregelt, daß der Oberamtmann Ring aus Düppel bei Berlin Vieh nach Posen liefert und daß, falls bei dieser Organisation die Schlächter verlagen sollten, zeitweilig der Magistrat schlachtet und für Bratenstücke, Cotelettes und Würst sorgt! Für einen Ort und für kurze Zeit haben wir hier die Verwirklichung des agrarischen Ideals der Lebensmittelpolitik vor uns. Sie führt auf dem geraden Wege in das achtzehnte Jahrhundert zurück.“

Der Landwirtschaftsminister hat auf die Abnahme der Viehheerden seit Einführung der strengen Spermaabregeln hingewiesen. Diese Abnahme ist eine sehr erfreuliche Thatsache. Wie weit sie auf die Spermaabregeln gegen das Ausland zurückzuführen ist, läßt sich nicht feststellen; denn trotz ebenso strenger Abperung, die bekanntlich schon sehr lange andauert, haben in früheren Jahren die Viehheerden eine ungleich größere Ausdehnung in Deutschland gehabt; es bleibt erst festzustellen, ob ihr Rückgang nicht ebenso oder vielleicht noch in höherem Grade auf die Bekämpfung des Entsehlens und der Verbreitung der Viehheerden innerhalb Deutschlands zurückzuführen ist. Aber wir wollen einmal annehmen, daß es sich so verhält, wie Herr von Roddebach behauptet. Dann bleibt es doch die Pflicht der Regierung, das Interesse der Fleischverbraucher ebenso zu wahren, wie das der Viehzüchter; das eine Interesse ist so berechtigt, wie das andere. Bei früheren Verhandlungen im Abgeordnetenhaus ist zur Genüge nachgewiesen worden, daß bei einer als Regel angeordneten Grenzsperrung doch an einzelnen Uebergangsorten sich in weitem Umfang Maßnahmen für die Zulassung von Vieh, dessen Gesundheit hierzuland festgestellt ist, treffen lassen. Solche Maßnahmen sind auf das Verlangen der Agrarier und aus Nachgiebigkeit gegen sie immer mehr eingeschränkt worden. Dieser Politik entsprechen die Darlegungen, welche Herr von Roddebach der Posener städtischen Deputation gemacht hat. Die Folge einer solchen Politik sind Fleischpreise, welche, nicht für sich allein, aber zusammen

mit den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, in einer Stadt wie Posen einen Rückgang des Fleischverbrauches um mehr als 17 Prozent in einem Jahre bewirkt haben. Eine andere Folge ist eine Vermöge ihres Anlasses gar nicht, aber durch ihren Verkauf überaus lächerliche Verhandlung, wie die zwischen der Posener Stadtverwaltung und dem Landwirtschaftsminister.“

Somit das Berliner Blatt. Wir haben gleich nach Bekanntwerden des Ergebnisses der Konferenz unseren Zweifeln Ausdruck gegeben, ob die für Posen in Aussicht gestellte Maßnahme den Uebelstand beseitigen wird, und darauf hingewiesen, daß die Fleischtheuerung nicht eine lediglich Posener lokale Erscheinung ist und daß sie keineswegs bloß durch die Posener Kaiserfeste bedingt wird, wie wohl die letzteren auf den Stand der Fleischpreise sicherlich nicht ohne Einfluß sind. Die Fleischtheuerung, die sich in ganz Deutschland, vorwiegend aber in unserem Osten, geltend macht, einfach damit abthun zu wollen, daß man sie auf Dreierzeiten der Fleischher — auf eine Art Verdrängung der letzteren gegen die Konsumenten — zurückgeführt, ist einfach abgeschmackt. Wer die Verhältnisse nur einigermaßen kennt, muß sich sagen, daß von einer Fleischtheuerung die Fleischher einen ebenso großen Schaden haben wie die Konsumenten, denn sie leben von dem Umsatz von Fleisch und jede Theuerung des Fleisches muß diesen Umsatz verringern. Es ist denn auch nicht weiter verwunderlich, wenn im Zusammenhang mit der Fleischtheuerung von zahlreichen Konferenzen im Fleischergewerbe berichtet wird.

Die wirkliche Ursache der hohen Fleischpreise ist thatsächlich die Ueberzeugung der Grenze und der Mangel an ausreichendem einheimischen Schlachtvieh. Die letztere Thatsache ist einleuchtend genug: Die letzte schlechte Ernte, der fast absolute Mangel an Stroh und die Knappheit der Futtermittel zwang die Landwirthe besonders in unserem Osten im Vorjahre, ihren Viehbestand auf das Rothwendigste zu reduzieren. Dies Jahr kann der Landwirth — der Regel nach, von Ausnahmen abgesehen — nicht nur kein Vieh verkaufen, es besteht vielmehr die Tendenz, zu kaufen, um die reichen Futtermittel der diesjährigen Ernte in rationeller Weise zu verwerten. Das ist die einfache Erklärung der Viehknappheit und der hohen Fleischpreise. Es mag in anderen Theilen Deutschlands reichlich Vieh vorhanden sein, aber das kann das Gesamtdefizit, das sich aus dem Viehmangel in unserem Osten ergibt, nicht decken. Zur Zeit kann die deutsche Landwirtschaft allein dem Anscheine nach den Bedarf an Schlachtvieh nicht decken, aber wir haben es wegen der schlechten Ernte des Vorjahres nicht mit normalen Verhältnissen zu thun; die Frage, ob sie es später wird thun können, kann demnach erst später beantwortet werden. Einweilen darf man begierig sein, wie sich die Fleischpreise in der Stadt Posen durch das Eingreifen der Viehzentrale weiter gestalten werden.

Der Empfang des Königs von Italien.

Der König von Italien traf im Sonderzuge gestern Nachmittag 5¼ Uhr auf der Wildparkstation ein. In seinem Gefolge befanden sich die Generalleutnants und Generaladjutanten Bonzio Baglia und Bruni, Palastpräsef Graf Giannotti, Kontre-Admiral Generaladjutant Cavaliere de Rihoro, Major und Flügeladjutant Cavaliere Marziani, Korvettenkapitän und Flügeladjutant Graf Leonardi di Casalino, Major und Flügeladjutant Lodini, Cerimonienmeister Herzog Fragno, Leibarzt Cavaliere Dr. Durico, Minister des Auswärtigen Czjellenz Prinetti, Legationssekretär Graf Emanuel Prinetti, die Beamten des königlichen Hauses Cavaliere Camotto, Commendatore Bossio, Graf Giannuzzi u. A. Mit dem König trafen ein der in Berlin italienische Botschafter Graf Lanza und der diesseitige Ehrenkondite, nämlich General der Infanterie von Lindquist Oberst von Arnoldi vom 145. Regiment, Oberleutnant von Wumenthal von den 13. Husaren (König Humbert von Italien) und der Major und Flügeladjutant von Chelius, Kommandirt zur Botschaft in Rom. Auf dem mit Raubgewinden, Blumen und mit italienischen und deutschen Emblemen reich geschmückten Bahnhof Wildpark hatten sich eingefunden der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Joachim und die übrigen in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, die im Gardekorps dienenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern, der Reichskanzler, Graf Waldersee, die Herren der italienischen Botschaft, das Allerhöchste Hauptquartier, die Generale von Potsdam sowie der hier weilende Botschafter in Rom Graf von Wedel. Kurz vor Einlauf des Zuges war der Kaiser vom Neuen Palais hier eingetroffen, hatte

die Prinzen begrüßt und war die Ehrenwache abgeschritten, die eine Kompanie des Garde-Jäger-Bataillons mit Fahne und Musik stellte. Am rechten Flügel derselben standen die direkten Vorgesetzten. Als der Zug einlief, präsentirte die Kompanie, die Musik spielte die italienische Hymne, der Kaiser, der die Uniform des 1. Garderegiments mit Krone und Stern des Annunziatenordens und dem Bande des Militärordens von Sanoven trug, schritt dem König, welcher die Uniform der 13. Husaren (König Humbert) und das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, entgegen.

Die Begrüßung war eine überaus herzliche, die Monarchen führten sich wiederholt auf die Wangen. Nach Vorstellung der Prinzen und der Gefolge schritten die Monarchen die Ehrenkompanie ab, die mit dem friederizianischen Griffe norbeimarschirte. Dann begaben sich die Herrschaften zu Wagen nach dem Neuen Palais. Im ersten Wagen saßen der Kaiser und König Viktor Emanuel. In einem späteren Wagen folgten der Reichskanzler Graf von Bülow und der Minister des Auswärtigen Prinetti. Eine Schwadron vom Regiment Gardes du Corps eskortirte. Auf dem Chauffeeübergang waren italienische Arbeiter, die in Potsdam beschäftigt sind, aufmarschirt, und riefen: „Evviva“, als die Herrscher vorüberfuhren. Das sehr zahlreich versammelte Publikum brachte während der ganzen Fahrt immerwährend Hodeurien aus. Auf der Gartenterrasse des Neuen Palais erwies die Leibkompanie des 1. Garderegiments zu Fuß die Honneurs. Hier waren auch die direkten Vorgesetzten dieser Kompanie, sowie sämtliche Regimentskommandeure von Potsdam versammelt. In der Thier zum Mutschelal wurden die allerhöchsten Herrschaften von den Herren des großen Vortrits empfangen und in den Mutschelal geleitet, wo der König durch die Kaiserin und die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzessinnen des königlichen Hauses und aus regierenden deutschen Häusern begrüßt wurde. Im Mutschelal hatten Aufstellung genommen die Schloßgardekompanie, die Galanade des Regiments Gardes du Corps mit dem Trompeterkorps und der zweite Zug der Leibgardemarie. Das Wetter, welches während des Tages trübe war, hatte sich aufgehellt und war bei der Ankunft des Königs sehr schön.

Abends um 8 Uhr fand bei Ihren Majestäten im Neuen Palais Familienfest statt. Der König von Italien führte die Kaiserin zu Tisch, der Kaiser die Prinzessin Friedrich Leopold. Bei der Tafel saß der König zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Links vom Kaiser saßen Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, rechts von der Kaiserin saß Prinz Friedrich Leopold und Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Durchlaucht. Gegenüber dem König saß der Kronprinz, rechts von demselben Prinz Eitel Friedrich, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Soheit, und Prinz Karl von Hohenzollern. Links vom Kronprinzen saß Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Prinz Chlodwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und der Erbprinz von Hohenzollern. Für die Gefolge fand eine Marschallstapel statt.

Am heutigen Donnerstag wird bekanntlich der König von Italien in Berlin seinen Einzug halten; über die Ausschmückung der Stadt zum Empfang wird berichtet:

W. Berlin, 27. August. Die Ausschmückung der Einzugsstraße, welche morgen Vormittag der König von Italien mit dem Kaiser durchfährt, ist nahezu vollendet. Die große Halle des Potsdamer Bahnhofes, wo die Ankunft erfolgt, zeigt prächtigen Festschmuck. Die Wände schmücken mächtige Guirlanden, Banner sowie Fahnentrophäen. Vom Bahnhof bis Potsdamer Platz zieht sich ein Wald von Flaggenmasten hin, abgeschlossen von Obeliskten welche Adler und Blumenkörbe tragen. Die monumentalen Gebäude des Potsdamer Platzes sind bis zum Dach hinauf mit Guirlanden und Fahnen in den deutschen und italienischen Farben bedeckt. Vom Potsdamer Platz geht die Einzugsstraße durch die Bellevuestraße, deren vornehme Häuser durchweg geschmückt sind. Bei der Ausschmückung sind namentlich viele Leppiche verwendet. In dem Rohländrinnen vorbei, durch die Sieges-Allee und die Charlottenburger Chaussee geht die Fahrt zum Brandenburger Thor, wo die Begrüßung durch die städtischen Behörden stattfindet. Die Westfront des Thores ist goldgelb angeleuchtet. Vor den Säulen stehen Obeliskten, die Blumenkörbe tragen. Blumenkörbe mit leuchtenden Drangen stehen zwischen vergoldeten Masten, welche die beiden Seiten der Thorgebäude bedecken. Auch auf dem Pariser Platz ragen gewaltige vergoldete Masten, welche sich aus Obeliskten herausheben und durch Guirlanden verbunden sind, empor, ein würdiger Zugang zu der eigentlichen Einzugsstraße, der Straße Unter den

Linden. Weithin schweift das Auge über den vornehmsten Straßenzug Berlins, in dem kein Haus ohne Schmuck ist, bis zu der Univerfität, dem Opernhaus, Zeughaus und Schloß. Auf der Freitreppe des Opernhauses, neben dem Prinzessinnen-Palais und im Lustgarten sind Tribünen errichtet. Eine große Menschenmenge durchwogt die Feststraße, der Fremdenzug ist bedeutend. Händler mit Fähnchen und Ansichtskarten durchziehen die Straßen. — Leider beginnt am Nachmittag mehrmals Regen zu fallen. Der Unterricht in allen Berliner Schulen fällt morgen aus.

Politische Tageschau.

26. August.

Ueber die Schwierigkeit und baldige Unmöglichkeit der Durchführung der Landtagswahlen in den industriellen Riesenwahlkreisen schreibt die national-liberale Parteikorrektur für Westfalen: Obenan steht hier der Riesenwahlkreis Bochum-Dortmund. Die Bevölkerung des Wahlkreises, die bei der Zählung im Jahre 1890 rund 606 000 betrug, war 1895 gestiegen auf 733 000 und dürfte 1900 weit über 900 000 betragen haben. Allein in den Städten und Landgemeinden von über 10 000 Einwohnern betrug der Zuwachs 155 000 Seelen. Die Zahl der Wahlmänner, die sich bei der Wahl im Jahre 1898 auf 2678 belief — im Jahre 1893 waren es 2217 —, wird eine abermalige Vermehrung um mindestens 700 erfahren und damit glücklich an die Ziffer 3400 herankommen, wenn nicht gar sie überschreiten. Schon bei der Wahl im Jahre 1898 zog sich das Wahlgeschäft von morgens 8½ Uhr bis gegen Abend um 10 Uhr hin. Dabei erdienten von den für gültig gewählt erklärten 2658 Wahlmännern nur 2439 zur Wahl. Bei der Wahl des zweiten Abgeordneten hatte sich ihre Zahl bereits reduziert auf 2233 und bei der dritten Wahlhandlung waren nur noch 1695 Wahlmänner anwesend. Wären alle Wahlmänner erschienen und hätten alle bis zum Schluß ausgehalten, dann würde sich die Wahl bis tief in die Nacht erstreckt haben. Und das bei glatten Abstimmungen in jeder der drei Wahlhandlungen! Es ist klar, wenn die Sozialdemokraten auch nur wenige hundert Wahlmänner durchbringen und wenn gar im Falle eines größeren Erfolges des Zentrums, an den wir nicht glauben, aber mit dessen Möglichkeit doch gerechnet werden muß, auch nur eine einzige Stichwahl mit ihren mehrmaligen umständlichen Abstimmungen notwendig werden sollte, bei einer Zahl von 3400 Wahlmännern eine Erledigung der Wahl an einem Tage vollständig ausgeschlossen ist. Ja, schon unter normalen Verhältnissen ist ein solcher Apparat kaum noch zu handhaben. Bei der vorigen Wahl wurden in dreizehn Stunden 6367 Stimmen zu Protokoll genommen; die gleiche Wahlbetheiligung vorausgesetzt, wird man das nächste mal volle sieben Stunden nötig haben, um das Wahlgeschäft zu Ende zu führen. Der Abgeordnete Koelle berechnete, daß, wenn auch nur drei Parteien einander gegenübergestanden hätten, man schon 1898 mindestens 30 Stunden gebraucht haben würde. Heute würde im Falle von Stichwahlen, auch die Zeit längst nicht mehr zureichen. Es wird weder einen Wahlkommittar geben, der die physischen Kräfte hätte, einer solchen Aufgabe standzuhalten, noch werden sich Wahlmänner finden, die das mitmachen. Es muß unbedingt eine andere Eintheilung der Wahlkreise, entsprechend den eingetretenen Verschiebungen der Bevölkerung vorgenommen werden. — Selbst in Wahlkreisen wie Bromberg-Wrzig hat man in Pafel die Schwerfälligkeit der Wahltechnik empfunden — ganz abgesehen davon, daß das Rakeier Schulhaus, sich als viel zu klein erwies, um die 700—800 Wahlmänner zu fassen.

Reichskanzler Graf Bülow ist, begleitet von dem Legationsrath von Below-Schlatau, gestern früh aus Nordeney in Berlin eingetroffen. — Nach dem Eintreffen des Königs von Italien im Neuen Palais empfangt der Kaiser den Reichskanzler Grafen Bülow zu längerem Vortrage.

Zur Zolltarifffrage bringt die offiziöse „Süd d. Reichsforresp.“ folgenden Berliner Brief: Von schlecht unterrichteter Seite ist kürzlich die Behauptung in Umlauf gesetzt worden, daß eine neue Konferenz von Ministern der größeren Bundesstaaten über zollpolitische Fragen einberufen werden solle. Von München aus wurde dieser Angabe alsbald widersprochen, und es kann bestätigt werden, daß auch hier an eine solche Konferenz nicht gedacht wird. Es bestehen zwischen den verbündeten Regierungen in der Zolltarifffrage keinerlei Meinungsverschiedenheiten. Die als Beweis des Gegentheils angeführte Geltendmachung besonderer Wünsche Badens hat die Bedeutung eines Rücktritts der badischen Regierung von dem Kompromiß, das für

die einzelnen Bundesstaaten der dem Reichstag vorliegende Karifantourf darstellt, niemals gehabt. Soweit es über diesen Punkt einer ministeriellen Aussprache bedürfte, ist sie erfolgt. Die Unterredungen des Reichstanzlers mit dem Staatsminister von Brauer in Bayreuth haben nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß Baden mit allen anderen Bundesstaaten in festgeschlossener Einigkeit auf dem Boden des Entwurfs steht. Diesen Boden zu erschüttern durch nochmalige Besprechungen mit dem Endziel, die nicht ohne Mühe vereinbarten entscheidenden Zollsätze wieder abzuändern, kann vom Reichstanzler nicht erwartet werden. Etwasige Anträge des Grafen Bülow im Sinne der Kommissionsbeschlüsse erster Lesung würden, auch wenn ihn nicht schon sein eigenes pflichtmäßiges Ermessen abhiesse, solche zu stellen, im Bundesrat auf entschiedenen Widerspruch stoßen, es mag nochmals gesagt werden, daß derartige Anträge gegenüber auch die preussischen Bundesratsmitglieder mit „Nein“ zu instruieren wären. Die landläufigen Vorwürfe aber über die nach dem Abschluß der ersten Kommissionsberatung zurückgebliebenen Gestaltungen der Lage werden gerechterweise nicht an die Adresse der verbündeten Regierungen zu richten sein. Diese haben von vornherein über ihren Standpunkt keine Ungewissheit aufkommen lassen. Sie haben beim Auitauchen bedenklicher Mehrforderungen ihr non possumus mit einer gegen Beratungen und Beschlüsse erster Lesung hinreichenden Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht. Wäre das „Unannehmbar“ in die letzte amtliche Form gekleidet worden, so würde der Reichstanzler haben hören müssen, er nehme die Beschlüsse erster Lesung viel zu ernst, greife tödend in die Kommissionsarbeiten ein und gefährde durch verfrühte Erklärungen das ganze Karifant. Nicht an genügender Kenntnis der Regierungsabsichten, sondern an der ihnen gebührenden Beachtung hat es gefehlt, als die Kommissionsmehrheit unbekümmert um alle Mahnungen Dinge zum Beschluß erhob, die nicht durchzuführen sind. Die Aufgabe ist noch heute dieselbe wie bei der Einbringung der Tarifvorlage. Man nehme die unzulässigen Vortheile, die der Entwurf für die Landwirtschaft bietet, sei es auch unter mehr oder minder temperamentvollen Vorbehalten wegen der unerfüllt gebliebenen Mehrforderungen, willig und gegen die tarifgegnerische Widerheit kampfmüthig an und führe die Vorlage mit den verbündeten Regierungen zum Siege. Oder man vernichte — wozu sich ja die Sozialdemokratie als Bundesgenossin anbietet — das große zollpolitische Reformwerk durch negative Schlussabstimmung, trage dann aber auch vor dem Lande die Verantwortung dafür, daß nichts zustande kommt.

Es bestätigt sich, daß der französische Botschafter in Bern Bihourd zum Botschafter in Berlin ernannt werden wird.

Präsident Roosevelt hielt in Augusta eine Rede in der er auf die Erfolge des spanisch-amerikanischen Krieges hinwies und sagte: Unser Interesse an der Monroe Doktrin ist lebhafter als jemals zuvor. Die Monroe Doktrin ist die einfache Feststellung unserer bestimmten Ansicht, daß es den jetzt in diesem Welttheil bestehenden Nationen überlassen bleiben muß, ihr eigenes Geschick unter einander zu entscheiden und daß dieser Welttheil nicht länger als Kolonisationsstätte für irgend eine europäische Macht betrachtet werden darf. Die einzige Macht in diesem Welttheil, die diese Doktrin wirksam machen kann, sind sicherlich die Vereinigten Staaten, denn unter den bestehenden Verhältnissen muß eine Nation, die eine Doktrin, welche wahrscheinlich in irgend einer Weise mit anderen Nationen in Widerspruch gerathen wird, aufstellt, auch die Macht besitzen, sie durchzuführen, wenn sie wünscht, daß die Doktrin anerkannt werde.

Bei den ungarischen Divisionsmanövern in der Nähe von Budapest wurde nach dem „B. T.“ während eines Feuergefechts gegen markirten Feind der kommandierende Leutnant Bretz durch einen von gegnerischer Seite kommenden scharfen Schuß ziemlich schwer verundet. Gerüchten zufolge galt die Kugel nicht dem Leutnant, sondern einem höheren Offizier. Doch hat die bisherige Untersuchung kein Resultat gezeitigt.

Deutschland.

Berlin, 27. August. Anstelle des Eisenbahnministers W u d e hat der Kommandeur des Landwehrbezirks Hannover, Oberst F l e d, die Stelle eines Generaldirektors der Deutschen W u n i t i o n s- und W a f f e n f a b r i k e n übernommen.

Mannheim, 27. August. Der dritten öffentlichen Generalversammlung des Katholikentages, welche um 5 Uhr begann, wohnten wiederum die Erzbischöfe von Freiburg und Mecheln bei. Generaldirektor Dr. Enders-Regensburg hielt einen Vortrag über Katholizismus und Kunst. Seminarpräsident Lausberg-Köln sprach über die Aufgaben des Bonifatiusvereins. Nach einem Vortrage des Oberbürgermeisters Dr. Antoni-Julda über die Antiduellbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Frankreich.

Brest, 27. August. Hier wurde der royalistische Gutsbesitzer Kerdanet gestern Abend verhaftet, weil er beschuldigt wird, gelegentlich der Ruhestörungen bei Schließung der Nonnenschule von St. Mées, dem Unterpräfekten einen Schlag versetzt zu haben. Mehrere Gutsbesitzer werden strafrechtlich verfolgt werden, weil sie die Bauern aufgereizt haben, ihre Einlagen aus den Spartassen zurückzuziehen.

Nordfort sur mer, 27. August. Zwischen streikenden und arbeitswilligen Fabrikarbeitern kam es hier zu einer Kauererei. Truppen mußten einschreiten und wurden mit Steinen beworfen. Acht Soldaten und mehrere Ausländer wurden verundet. Die Ruhe wurde erst nach Vornahme einiger Verhaftungen wieder hergestellt.

Nus Stadt und Land.

Bromberg, 28. August.

* Personalien. Den königlichen Domänenbüchern: Karl Schleusener in Mühlungen, Kreis Obornik, Otto Jeske in Groß-Krossingen, Kreis Obornik und Otto Bietich in Glasberg, Kreis Meseritz, ist der Charakter als königlicher Oberamtmann verliehen. — Der Regierungs-Professor Dr. Cornelsen zu Schwet ist der königlichen Regierung

zu Schleswig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

f. Grundstücksverkäufe. Der Rentier Domschat hat sein Grundstück Karlsrufer 13 und Jollerstrasse 66 (früher Bögel) an den Restaurateur Weiske für 60 000 Mark und sein Grundstück Karlsrufer Nr. 14, früher den Schuberth'schen Erben gehörig, an Frau Zahng für 40 000 Mark verkauft. Der Bauunternehmer Lüdke hat sein Grundstück Bahnhofsstraße 56 gegen ein Wassermühlengrundstück bei Rudowis vertauscht und sein Grundstück mit 78 000 Mark angekauft.

D Der katholische Gesellenverein hatte sich gestern Abend zu einer Abschiedsfeier für den scheidenden Präbender Paradowski, seines Präses, versammelt. Zur Feier des Tages trug der Sängerkorps mehrere Gesänge vor. Mit einer kurzen Ansprache überreichte der stellvertretende Vorsitzende dem Scheidenden das herrliche Bild von Heinrich Hoffmann „Julius predigt am See.“ Er wies dabei auf die Verdienste hin, die der Scheidende sich um die hiesigen Katholiken deutscher Zunge erworben. Nach einer längeren Entgegung des Präbenders brachte der Senior des Vereins ein Hoch auf denselben aus. Ein dritter Redner feierte den Scheidenden als Förderer des Katholizismus deutscher Zunge. Er wünschte dabei, daß der deutsche Katholizismus, den der Papst so oft als musterhaft dargestellt und wie er in den Rheinlanden und auch in Schlesien blüht, auch in den Ostmarken sich festwurzeln möge. Redner forderte die Anwesenden auf, stets der Fahnne, die der scheidende Seelforger den deutschen Katholiken so mannhalt vorangetragen habe, zu folgen und ihr treu zu bleiben. In einer kurzen Entgegung ließ Herr Präbender Paradowski den neugegründeten Verein deutscher Katholiken „St. Winfrid“ hochleben. Die Mitglieder, welche recht zahlreich erschienen waren, blieben sodann in gemüthlicher Unterhaltung, noch mehrere Stunden beisammen.

E. Pöfener Provinzial-Lehrerverein. Bei der Abstimung über die Einberufung einer außerordentlichen Vertreterversammlung zu Donnerstags, 2. Oktober, nach Posen haben sich 67 Zweigvereine dafür entschieden. Die Versammlung wird im Saale des Zoologischen Gartens stattfinden und um 11 Uhr vormittags beginnen. Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Unsere Stellungnahme zur Frage der persönlichen Zulagen an Lehrer in den gemischtpraktischen Landesstellen. 2. Wünsche und Anträge für den zu Weihnachten dieses Jahres abzuhaltenden preussischen Lehrertag. 3. Einrichtung ständiger statistischer Kreisbüros. Alle rein geschäftlichen Angelegenheiten und alle Anträge, die mit der Befordrungsfrage nicht im Zusammenhang stehen, kommen in Wegfall. An der Vertreterversammlung darf jedes Vereinsmitglied teilnehmen. Stimmberechtigt sind jedoch nur die Vertreter und die Mitglieder des Vorstandes.

S Kafel, 27. August. (Theater. Begegnung in der Wasserleitung u. Todesfall.) Das Kaiserliche Opern- und Operetten-Ensemble aus Bromberg beschäftigt am Sonntag, 31. d. M., wiederum ein Gastspiel hier selbst zu geben. Es sollen das beliebte Liebespiel „Singvögeln“ und die Komödie „Ritt und Plegma“ gegeben werden und die zur Aufführung gelangen. — Gestern begannen die Bohrungsarbeiten zur Wasserleitung in Kafel. Aus Anlaß dessen waren die Mitglieder des Magistrats und der Kommission an Ort und Stelle erschienen, um den Beginn der Arbeiten mit einem kurzen Segenswunsch zu begleiten. Zunächst sind drei Probebohrungen in Aussicht genommen. Bohloch A liegt an der Berliner Chaussee in der Nähe des Wilhelmschen Holzplatzes, Bohloch B hinter der Kafel-Greifener Eisenbahn am Grenzstein auf einer kleinen Wiese und Bohloch C vor dem Schlachthausrestaurant auf dem Geyerplatz. Nach Aufstellung der Bohrgeräte traten die Anwesenden um die Bohrstelle A und Herr Bürgermeister Nibel hielt eine kurze Ansprache, worin er dem Werk ein glückliches Vornachtschreiten und Gelingen wünschte und daß es der Bürgerchaft zum Segen gereichen möge. Die Bohrungsarbeiten wurden hierauf begonnen und nach kurzem Zuschauen verließen die Herren mit nochmaligem Glückwunsch die Stelle. Die Arbeiten werden im Auftrage der Firma M. Hempel-Berlin unter Aufsicht des Ingenieurs Hegewald durch den Bohrmeister Friebele aus der Maschinenfabrik und Brunnbauanstalt von L. Otten zu Grünberg in Schlesien ausgeführt. Somit ist ein Werk unternommen, dessen Gelingen für Kafel von großer Bedeutung sein wird.

Mitten aus seiner segensreichen Wirksamkeit hat der Tod den praktischen Arzt Herrn Dr. Eduard Borlowski gerissen. Derselbe stand noch im Alter des rüstigen Schaffens, in seinem 49. Lebensjahre. Der Vereingenosse genoh in den Kreisen unserer Einwohnerchaft allgemeine Achtung und Vertrauen, wofür die verschiedensten Ehrenämter, die er inne hatte, bezeugen. Während seiner langjährigen Thätigkeit in Kafel bekleidete er u. a. das Amt eines Kommunalrates; auch als Leiter unseres Krankenhauses hatte er sich großer Sympathien zu erfreuen.

O. Weichenhöhe, 27. August. (Feuer. Urnenfund.) Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstand gestern Nacht auf dem Gehöft der Wittwe Wischat zu Hoffmannsdorf Feuer und löscherte Wohnhaus, Stall und Scheune und einen Stall des Nachbargrundstückes ein. Die Betroffenen konnten nur wenige Möbelstücke retten und sind für die diesjährige Ernte leider zu niedrig versichert. Besonders herb war der Schlag für die Wittwe M., deren erkrankter Sohn erst vor kurzem aus der Augenklinn zu Bromberg zurückgekehrt ist. (Er war beim Steinsprengen verunglückt.) — Sotelsitzer Bartels fand auf seinem nahe dem hiesigen Bahnhof gelegenen Acker mehrere Urnen. Eine davon ist noch vollständig erhalten und mit einem Deckel versehen. In derselben sollen noch einige schmelzförmige Bronzestücke gelegen haben.

x Janowitz, 27. August. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Rensdorf, 1380 Morgen groß, ist von der Eigentümerin Frau Paula Schwalbe an den Rentier Machowinski aus Rogasen für 270 000 Mark verkauft worden.

Nieschen, 25. August. (Viehschmuggel.) Gestern wurde die Russin Franziska Bilinska beim Schmuggeln von Fleisch aus Rußland in Boguslaw festgenommen und dem Distriktsamt in Nieschen zugewiesen, welches die Schmugglerin dem Amtsgericht hierüber überließerte. Am 24. d. M., abends, wurden zwei Kühe aus Rußland einzuschmuggeln versucht. Es lag die Vermuthung nahe,

daß zwischen Kuchary und Kotowiecko Viehschmuggel betrieben wird. Die Grenzaußseher Kinze und Mittelhaedt von Czechel besetzten deshalb, wie das „Bos. Tagebl.“ berichtet gestern Abend den Geländeabschnitt von Czechel Gut bis Pawlomei. Gegen 9 Uhr bemerkte Grenzaußseher Kinze ein Geräusch und gleich darauf sah er einzelne Gestalten aus dem Dunkeln auftauchen. Als er sich diesen Gestalten näherte, gewahrte er Personen, welche zwei Stück Vieh trieben. Als die Schmuggler den Grenzaußseher bemerkten, ergriffen sie die Flucht und ließen das Vieh im Stich. Grenzaußseher Kinze ergriff das Vieh. Der inzwischen hinzugekommene Grenzaußseher Mittelhaedt nahm sofort die Verfolgung der Schmuggler auf, konnte sie jedoch nicht mehr erwischen. Dies gelang auch dem gleichfalls hinzugekommenen Grenzaußseher Busse nicht. Das beschlagnahmte Vieh, zwei Kühe wurden dem Nebenzollamt Boguslaw überliefert und von diesem dem Distriktsamt Nieschen I übergeben. Die beiden Kühe sind zweifellos aus Rußland eingeschmuggelt.

d Hoffitten, 27. August. (Oberpräsident Frhr. von Richthofen) besuchte heute unseren Ort; er beabsichtigt, im nahen Forst auf Elche zu pflücken. Nach vorheriger Ankündigung bei Herrn Düneninspektor Epba sind die Standviere der Elche in der weiten Forst durch das Dünenpersonal in den letzten Tagen genau gesichtet und festgestellt worden. Der Elchbestand ist in diesem Jahre ein recht befriedigender, da auch die Jungthiere gut überwintert haben.

Landberg a. W., 25. August. (Der hiesige Erste Bürgermeister A. E. H. A. U. d. e. r) ist zum Oberbürgermeister ernannt worden. Er und Justizrath Pohl sind heute zum Diner beim Kaiser nach dem Marmorpalais bei Potsdam geladen.

Bunte Chronik.

— Zu dem Mord an der Justizrätin H y m e r in Potsdam wird der „Nat. Ztg.“ gemeldet: Der muthmaßliche Mörder, Maser Otto Wagner, hat sich bei seiner Verhaftung eine schwere Stichwunde in den Unterleib beigebracht und wird deshalb im Berlin-Krankenhaus in Romawes als Polizeigefangener behandelt. Seine Verwundung ist so schwer, daß es zweifelhaft ist, ob er am Leben bleibt. Seine siebenjährige Tochter Martha hat ihre eintägige Dienstzeit bei der Ermordeten nicht vor 2 Jahren, wie von anderer Seite berichtet wurde, sondern erst vor 6 Wochen absolviert. Sie schied von der alten, sonderlichen Frau in Unfrieden und erzählte von deren Lebensgewohnheiten und ihrem Reichthum, wodurch offenbar die Gelbigkeit des Vaters angeregt wurde. Wie jetzt festgestellt wurde, hatte sich Wagner bereits am 30. Juli mit zwei Bekannten nach der Zheimerischen Villa begeben, wobei er zu ihnen sagte, er wolle ihnen einmal eine alte Here zeigen. Wagner klingelte hierauf heftig an der Villa, worauf Frau H y m e r am Fenster erschien. Wagner verhandelte nun mit ihr wegen eines Mantels, den angeblich seine Tochter dort zurückgelassen hatte. Frau H y m e r wollte aber von nichts wissen, worauf sich Wagner mit der Drohung entfernte, er würde ihr das befragen. Beide Begleiter haben ihre Wahrnehmungen der Polizei mitgetheilt und dadurch die erste Spur auf den Thäter gelenkt. Die Ermordete soll ein Vermögen von 35000 Mark hinterlassen haben. Bei einer nochmaligen eindringlichen Vernehmung, welche Kriminalkommissar Steinhauer in Gegenwart mehrerer Zeugen im Oberlinhaus zu Romawes mit Wagner vornahm, hat derselbe, wie das „Potsd. Intell.-Bl.“ meldet, ein umfassendes Geständniß, die That begangen zu haben, abgelegt.

In einem herrlichen Landstädtchen hat der Schreiber eines Rechtsanwaltes seinen Chef um G e h a l t s e r h ö h u n g, da er mit der bisherigen Bezahlung nicht mehr auskommen könne. Am nächsten Morgen fand der Bittsteller, wie die „Mch. N. Nachr.“ erzählen, auf seinem Bulte den Zettel eines Abreisepredigers liegen. Auf diesem war der daraufgedruckte Satz Goethes:

„Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt“
mit Hausfitt unterstrichen. Als am folgenden Tage der Anwalt an seinen Schreibtisch trat, lag hier derselbe Zettel, auf dem Goethes Worte mit den beiden Zeilen:

„Drum werb' bei Zeiten ein Rautschuttmann,
Daß jedes Deckchen Dich decken kann“
durch eigene Dichtung des Schreibers erweitert waren.

— Ob die menschliche Tuberkulose auf größere Hausthiere übertragbar ist, diese Frage bejaht in der „Berl. Min. Wochenchr.“ Professor Orth in Göttingen auf Grund seiner Experimente im Gegenlatz zu Prof. Koch. Es kam Orth darauf an, den Koch'schen Satz, daß die Tuberkulose des Menschen sich von der der Rinder unterscheidet und nicht auf das Vieh übertragen werden kann, nachzuprüfen. Zu diesem Zweck verband er sich mit dem Göttinger Professor der Tierheilkunde Esser. Die Uebertragung der Tuberkulose von den Menschen gelang bei fünf von den neun Versuchssthieren und zwar bei einem Kalb, einem Schwein und bei allen drei Ziegenmännern. Daraus schloß Orth und Esser: „Für uns ist die Koch'sche Behauptung, die Tuberkulose des Menschen könne nicht auf das Vieh übertragen werden, widerlegt, und da auch mittlerweile andere Experimentatoren (Krebs, de Song, Arloing, v. Behring u. a.) gleiche positive Resultate gemeldet haben, so können wir mit voller Bestimmtheit erklären, daß der negative Ausfall der Koch'schen Experimente von besonderen, nicht allgemein gültigen Umständen abhängig gewesen sein muß, daß also auch der Koch'schen, allein auf diese nicht maßgebenden Experimente gegründeten Behauptung, daß die Tuberkulose der Menschen sich von der der Rinder unterscheidet, der Boden entzogen worden ist.“ Ueber die Gegenfrage, ob Rindertuberkulose auf den Menschen übertragen werden kann, spricht sich Orth so aus: „Freilich ist noch nicht der Beweis geliefert, daß die Rindertuberkulose auf den Menschen übertragen werden kann, ein solcher kann nur durch thatsächliche Beobachtungen geliefert werden. Meine derartige Beobachtungen sind gewiß nicht leicht zu erbringen und vielfach muß man sich mit Wahrscheinlichkeit begnügen, aber immerhin sind doch bereits genügend gerichtlich und zahlreiche bestätigende Thatsachen gesammelt, als daß man dieselben übersehen und vernachlässigen könnte. Das sind wohl Beobachtungen von äußerer Infektion, wie solcher, bei welchen auf den Import von Berl-

fuchtbazillen durch die Nahrung, insbesondere durch die Milch geschloffen werden muß. Ich vermag in dieser Beziehung nichts neues beizubringen, füge deshalb nur noch die eine Bemerkung hinzu, daß bei der Beurtheilung der primären Darm- und Mesenterialbrüulentuberkulose bei Kindern, deren Säugigkeit von Koch und seinen Gewährsmännern so gering von anderen, neuerdings noch von Heller so hoch eingeschätzt wird, nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die Sterilisation der Kindermilch doch schon seit geraumer Zeit in den weitesten Kreisen geübt wird, so daß also für die Beurtheilung der Gefährlichkeit der Milch vorhandene Schädlichkeiten unberücksichtigt und unbeachtlich zur Geltung gelangen könnten. Alles zusammengekommen scheinen mir doch auch jetzt schon Thatsachen zur Genüge vorzuliegen, welche es in höchstem Grade nahebringen machen, daß Uebertragung möglich ist, und so lange auch nur die begründete Möglichkeit dazu besteht, dürfen keinerlei Vorbeugungsmaßnahmen vernachlässigt werden. Meines Erachtens ist dies auch dann notwendig, wenn die weiteren Untersuchungen, wie ich es erwarte, ergeben sollten, daß die Gefahr der Uebertragung von Kind zu Kind bei weitem zurücksteht hinter der von Mensch zu Mensch, ob klein, ob groß; jeder Gefahr, welche der menschlichen Gesundheit droht, muß mit allen Mitteln begegnet werden und darum ist den so interessanten und vielversprechenden Kinder-Zumunfungsversuchen v. Behring's nicht nur vom volkshygienischen Standpunkt aus der beste Fortgang zu wünschen.“

— Unter den großartigen Verkehrsbauten, die gegenwärtig in der Stadt New-York zur Ausführung gelangen, verdienen die Tunnelbauten, welche von der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft in Aussicht genommen sind, besondere Beachtung. Von sämtlichen nach New-York verkehrenden Eisenbahnen ist die New-York-Zentralbahn die einzige, deren Züge in die Stadt New-York selbst einmünden, während die Bahnhöfe und Endpunkte der meisten anderen Bahnen sich auf der New-Yorker-Seite des Hudson-Flusses befinden. Der Verkehr dieser Bahnen, darunter auch der Pennsylvania-Bahn, wird durch eine Anzahl von Niesendampfmaschinen bewerkstelligt, durch deren Betrieb, nebenbei bemerkt, in früheren Jahren der Ansherr der Vanderbilt's, Commodore Vanderbilt, seine ersten Millionen erwarb. Bei dem uns Niesenfahne angewandenen Verkehr kann diese unvollkommene Art der Verbindung der mächtigen Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft nicht mehr genügen, und sie hat nun beschlossen, unter Aufwendung von vielen Millionen ihre Linie durch Tunnel, die unter dem Hudsonflusse geführt werden, bis in das Herz von New-York zu bringen, wo zwischen der 31. und 33. Straße ein großartiger Zentralbahnhof errichtet werden soll.

Büchermarkt.

* Zum Kaiserbesuch rechtzeitig erscheint in den „Deutschen Künstlerzeitungen“ ein Bildniß des Kaisers, das die Beachtung aller vaterländisch gesinnten und künstlerisch interessierten Kreise verdient. Das erwähnte Unternehmen stellt sich die Aufgabe, große, ursprüngliche, farbenfrohe Kunst zu billigen Preisen zu bieten. Im Gegenlatz zu Reproduktionen, bei denen auch das Beste durch handwerksmäßige oder mechanische Vervielfältigung an künstlerischem Werthe verliert und die vor allem meist die Farben vermissen lassen, stellen die Blätter dieses Unternehmens vielfarbige künstlerische Originalarbeiten dar, die vom Künstler selbst auf den Stein entworfen und im Druck überbracht, bis in alle Einzelheiten hinein sein eigenes Werk sind. Dies Ziel ist denn auch in dem Porträt des Kaisers voll erreicht; es ist ein Brustbild in der Größe 50/60 cm, das ihn in der Uniform des Garde-Kürassierregiments wiedergibt. Lutter dem goldenen abergeschmückten Helm kommen die energisch blickenden Augen und die markanten Gesichtszüge voll zur Geltung, das Graugrün des Hintergrundes weiß die mannigfachen Farben der Uniform und des Wandlers zu wohlthuender Harmonie zu vereinigen. Das Bild ist eine hervorragende künstlerische Leistung, die den besten Werken Professor Kampfs ebenbürtig an die Seite tritt. Die technische Ausführung ist vorzüglich, wie das von einem doch in der Reichsdruckerei ausgeführten Werke nicht anders zu erwarten ist. Es wird daher die vielfach verbreiteten minderwertigen Darstellungen verdrängen können, was insbesondere auch durch den außerordentlich niedrigen Preis — derselbe beträgt nur 3 Mark für das Gremplar — ermöglicht wird. Für können das Bildniß als Schmuck für öffentliche Anstalten aller Art, insbesondere Schulen, Kasernen, Büros, aber auch für Vereins- und Gesellschaftsräume, wie für das deutsche Haus aufs wärmste empfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 29. August, abends 7 Uhr — Minuten. — Sonnabend, 30. August, Frühgottesdienst 7 Uhr. Hauptgottesdienst. Neumünche G. I. U. I., Predigt 9 Uhr 30 Minuten. Mincha 4 Uhr. Sabbathausgang 7 Uhr 30 Minuten. An den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Minuten, abends 7 Uhr.

Fremden-Bericht vom 28. August. Victoria-Hotel. Hauptmann a. D. von Stein und Frau, Kassel. — Gerichtsassessor Fribelborn, Berlin. — Rentier Friedmann u. Frau, Inowrazlaw. — Fabrikant Schulte, Berlin. — Generalagent Schöhar, Königsberg. — Die Landwirthe: Kuhmert, Berlin — Wöngels, Wöfen. — Die Kaufleute: Blumenheim, Paul Frick, Wittenberg, Hoffmann, Bude, Lenz, Berendt, Bender, Libbede, Jacobi, Mottet, Wolff, Emil Schäfer, Berlin — Otto Wiskner, Hamburg — Weise, Stoly i. Pom. — Westphal, Leipzig — Maruse, Charlottenburg — Cohn, Straß, Filipowski, Posen — Richter, Michaelis, Breslau — Wend, Engler, Königsberg — Verwalb, Stettin — Bogel, Wm — Lindenberger, Frankfurt a. M. — Kristeller, Ostfa.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktsiraße. Tageskalender für Freitag, den 29. August. Sonnenaufgang 4 Uhr 50 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 47 Minuten. Tageslänge 13 Stunden 57 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 9° 37'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach 1/2 Uhr nachts. Untergang vor 1/2 Uhr nachmittags.

Witterungstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck auf Meereshöhe.	Temperatur in Celsius.	Feuchtigkeit in Prozent.	Windrichtung.	Wolkenmenge.
8. 27 mittags 1 Uhr	753,8	23,9	35	W	1
8. 27 abends 9 Uhr	752,8	21,6	53	D	0
8. 28 früh 9 Uhr	756,1	18,7	41	W	1

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 21,5 Grad Reaumur = 26,9 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 11,7 Grad Reaumur = 14,6 Grad Celsius. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Weist heiteres, warmes, zeitweise bewölkt und zu Niederschlägen geneigtes Wetter.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Tischlermeister **Carl Bugiel und David Lange** in Firma Bugiel & Lange, in Bromberg, Posenerstraße Nr. 5 ist heute vormittags 10 1/4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Albert Jahnke in Bromberg. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 24. September 1902 und mit Nummernfrist bis zum 5. Oktober 1902. Erste Gläubigerversammlung den 25. September 1902, mittags 12 Uhr und Prüfungstermin den 24. Oktober 1902, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9 des Landgerichtsgebäudes. (1) Bromberg, den 26. August 1902. **Königliches Amtsgericht.** Bekannt gemacht: Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 83 die Firma **Max Cunow** mit dem Hauptniederlassungsorte zu **Schubin** und mit Zweigniederlassungen in Groß Salzdorf, Buschau, Zinn und Schelewo und als deren Inhaber der Wollereibesitzer **Max Cunow** zu **Schubin** eingetragen worden. Zinn, den 16. August 1902. **Königliches Amtsgericht.**

Nacharbeiten

Jeder Art übernimmt und fertigt billigst **Max Friebel jr.**, Dachdeckermeister, Bromberg - Prinzenthal, Wallerstraße 14.

Bettfedern

in sauber ger. u. auf Wunsch auch abgeholt. **Geschw. Albrecht**, 62) Kaiserstr. 7 neben der Post.

Journal

Aus meinem Leserkreis gebe folgende gut erh. **Journal** ab:

Bazar	statt 10.-	f. 1.-
Neues Blatt	6.40	1.50
Wöch. Blätter	13.40	2.-
Zufüge Blätter	8.-	1.25
Buch für Alle	8.40	1.-
Dahem	10.-	1.50
Woch. Frauenztg.	10.-	1.-
Gartenlaube	8.-	1.50
Gegenwart	18.-	1.50
Kladderadatsch	9.-	1.-
Wiener Mode	10.-	1.-
Deutsche Revue	24.-	2.50
Romanbiblioth.	8.-	1.50
Romanwelt	12.-	2.-
Romanzeitung	14.-	2.-
Sonntagsblatt	5.-	1.-
Ueb. Land u. Meer	14.-	1.50
Bom Fels u. Meer	18.-	2.-
Alle u. n. Welt	6.-	1.25
Seib. Woch. Zeitg.	30.-	2.-

Friedr. Ebbecke, Buch- u. Kunsthandlg., Wärentstr. 8.

Blumenpflanzen

in 10-15 Sorten, 100 Stück 50 Pfg., 1000 Stück 4 Mk., Grupp., Balkon- und Teppichpflanzen sehr billig empfiehlt **Jul. Ross**, Vertlinerstraße 15.

10 prachtv. Ansichtskarten

für 20 Pfennige. (252) **F. v. Kiedrowski**, Friedrichstr. 49. In Wirkung u. Geschmack-Neuzeit u. Zukunft beherrschend.

Gebrauchen Sie

LIAL Mundwasser M.I.50. Chemische Werke Finke & Geyer, Bremen - Hamburg. In allen besseren Geschäften erhältlich (116) **Lial Toilette- u. Crème.** **Lial Kinder-Toilette- u. Seife.** **Lial Kinder-Mücken-Crème.**

Silberne Medaille. **J. Grünenwald's Möbel-Fabrik**, Bromberg, Mittelstrasse No. 3 empfiehlt **Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.** Gute, solide Arbeit. Lagerraum: Mittelstrasse No. 6. Verkaufslokal: Mittelstr. 3.

Die beste Gelegenheit zur Empfehlung von Waaren aller Art an das nach Bromberg reisende Publikum bieten regelmässige Anzeigen in der **Bromberger Verkehrs-Zeitung.** Auflage ca. 15000 Exemplare. Die Bromberger Verkehrs-Zeitung wird täglich I. in alle nach Bromberg fahrenden Personenzüge eingelegt, II. an die Hotels, Restaurants pp. 10 Meilen rund um Bromberg versandt, III. der Gesamtauflage der „Ostdeutschen Presse“ und ihrer Sonderausgaben beigelegt. **Zeilenpreis nur 20 Pfennig.** Besonders zu empfehlen: Anzeigen-Bestellungen auf 1/4, 1/2 oder 1 Jahr zu **überaus günstigen Bedingungen.** Schluss der Anzeigen-Annahme für die nächst erscheinende Nummer an jedem Donnerstag Vormittag. Bestellungen auf Anzeigen nimmt an **Gruenauersche Buchdruckerei Otto Grunwald** Bromberg, Wilhelmstrasse 20.

Schultz & Winnemer, Bahnspediteure, Bromberg, Mitglied der Deutschen Möbeltransport-Gesellschaft. **Uebnahme kompletter Umzüge** von Zimmer zu Zimmer nach allen Richtungen zwischen bel. Plätzen unter Garantie. (356)

A. Kneiding, Kornmarkt Nr. 9 Möbelfabrik empfiehlt seine **Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** zu billigsten Preisen. (267)

Gustav Vetter, Barmen. Spezial-Geschäft in Farbbändern, Kohlenpapieren f. Schreibmaschinen sämtl. Systeme. Wachspapier, Farbe für Mimeograph bezw. Cyclostyle. **9. große Wohlfahrts-Lotterie.** Hauptgewinne: 100 000 Mk., 50 000 Mk., 25 000 Mk., 15 000 Mk. etc. **Im Ganzen 16870 Gewinne** mit zusammen **575 000 Mk.** Bargeld ohne Abzug. Lose à 3,30 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. extra, Nachnahme 20 Pf. theurer empf. und versendet **L. Jarchow**, Wilhelmstraße 20. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ziehung 15.-23. October **DÜSSELDORF 1902** INDUSTRIE-GEWERBE- u. KUNST-AUSSTELLUNG 1902

Ausstellungs-Lotterie Bare Geldgewinne. 1x 40 000 bar - 40 000 M. 1x 30 000 „ - 30 000 „ 1x 20 000 „ - 20 000 „ 1x 15 000 „ - 15 000 „ 3x 10 000 „ - 30 000 „ 4x 5 000 „ - 20 000 „ 10x 3 000 „ - 30 000 „ 10x 2 000 „ - 20 000 „ 15x 1 000 „ - 15 000 „ 60x 500 „ - 30 000 „ 150x 300 „ - 45 000 „ 200x 100 „ - 20 000 „ 500x 50 „ - 25 000 „ 1000x 20 „ - 20 000 „ 2000x 10 „ - 20 000 „ 4000x 5 „ - 20 000 „ 10000x 1 „ - 10 000 „ 17 956 Gew., zws. 500 000 M. Lose à 1 Mark, Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt u. versendet, auch unter Nachnahme, bei Mehrabnahme Rabatt. **General-Debit Ferd. Schäfer** Düsseldorf. Stickerien u. sauber u. billig angefert. Friedrichstr. 46, Hofg.

Zum Einzug und Empfang des Kaisers bietet nur der in unmittelbarer Nähe gelegene **Kaisergarten** für **Tribünen- u. Gartenbesucher** die beste Aussicht. Billets zu den Tribünenplätzen bei **G. A. Schleh, Wilhelmplatz 1.** (126)

Ausverkauf fertiger Herren- und Knabengarderobe, von Tuchen, Buzkins, Paletostoffen, Damaststoffen und sonstigen Ergänzungswaren. Preise spottbillig. **J. A. Gustav Abicht, Neue Pfarrstraße 5.** Verkaufszeit vormittags 8-12 Uhr, nachm. 3-7 Uhr.

Achtung! Enorm billig! Wegen gänzlicher Auflösung des **Kurz-, Weiß- u. Wollwaren-Geschäfts** der verstorbenen **Frau E. Rosenfeld, Danzigerstr. 23** werden die noch vorhandenen Bestände in **Gastor-, Zephir- u. Strickwolle, Strümpfe, Schürzen, Kinderschürzen, Trikotblusen, wollene Trikotagen, Korsetts, Handschuhe, Besätze, Papiertragen, Herrenwäsche, Sälpse etc. etc.** zu äußerst herabgesetzten Preisen ausverkauft. (269) **Semmi Schreiber, Neue Pfarrstr. 6** **Leder- und Treibriemen-Lager** empfiehlt **Lederfett, Wische, Schuhcrems, Kidcreme etc.** (124)

Andre Hofer's echter Feigenkaffee hat sich als **feinster Kaffeezusatz** einen **Weltruf erworben.** (111) **Zu haben in allen besseren Colonialwaarengeschäften.**

Unterberg-Boonekamp Semper idem. **H. UNDERBERG-ALBRECHT** Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein. Gegr. 1846. **Anerkannt bester Bitterlikör!** 24 Preis-Medallien! **Unterberg-Boonekamp** Max verlange ausdrücklich!

Moselwein v. Jah. à 2tr. 75 Pfg. nur Freitags u. Sonnabds. **A. Wegner, Schützenau, Fernsprecher 335.**

garantirt reiner **Bruch-Cacao-Zucker** **Pfund 90 Pf.** bei Abnahme von 5 Pfd. an billiger. **Chocol., Friedrichstr. 51.** **H. Bülick, Bromberg.**

30 Zentner fetten Speck, frisch und geräuchert, verkauft **H. Reeck, Elisabethmarkt.**

„WUK“ Wissen Und Können haben sich vereinigt, um unserer Küche den hervorragenden **Wurz- und Kraft-Extract „WUK“** zum halben Preise des Fleisch-Extractes zu liefern. **Rosenkartoffeln**, mehlsreich und wohlschmeckend lief. 1/4 Ctr. à 50 Pf., 1/2 Ctr. à 80 Pf., 1 Ctr. à 1,50 Mk. fr. Haus Brbg. **A. Bangeroth, Gutsbef., Gr. Gartelstr.**

Ein großer Laden nebst angrenzender Wohnung in meinem Hause, beste Lage in **Schneidemühl**, am Markt, in welchem seit 28 Jahren das erste **Buch- und Modewaaren-Geschäft** mit gutem Erfolg betrieben wird, ist, da die Inhaberin krankheits-halber das Geschäft aufgibt, vom 1. Oktober d. J. eventl. früher anderweitig zu vermieten. **Vollständige Ladeneinrichtung** ist billig zu haben. **Friedrich Kuklinsky, Schneidemühl.** **Herrschastliche Wohn.**, 53, II Tr., Kochg. m. a. o. Pflerbelt. Dasselbe Lagerr. v. 1. 10. zu verm. **G. Schmidt, Elisabethstr. 18.** **Friedrichstr. 16** 4 Zimm., Küche u. Zub., vollst. neu umgeb., zu verm. **Friedländer.**

Herrschastliche Wohnung, 8 Zimmer, Erler, Balkon, Garten, auf W. Pflerbelt, 1. Oktob. od. fr. **Danzigerstr. 159** zu vermieten.

Im Neubau Elisabethmarkt 5 Gde. Schönleinstr., sind noch einige **Wohnungen** von 4 u. 3 Zimmern nebst Badestube, Entree u. sämtlichem Zubeh., komfortabel eingerichtet, per 1. Okt. 02 zu vermieten. (248) **Arthur Boetzel, Bahnhofstr. 11, I.**

Hoffmannstr. 6 (a. Belzempl. u. St. b. fgl. Gbm.) herrschastliche Wohnung, 6 Zimmer, Badestube, Kochgas u. sämtl. Zubehör, v. 1. Oktober zu verm. Näheres 2 Tr. rechts.

Herrschastliche Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Zubehör und Garten, sofort zu vermieten. **Bahnhofstr. 62, C.G. Bandelow.**

Neuer Markt 1, 2. Etage, herrschastl. Wohnung v. 5 Zimm., Badest., Mädchenstube und Zubehör per sofort zu vermieten. Näheres durch **Robert Dietz, parterre.**

Wilhelmstr. Nr. 12 eine neu hergerichtete herrschastliche Wohnung, 6 Zimmer mit sämtl. Zubehör, welche Herr Major **Wilhelm** 12 Jahre bewohnt, ist mit auch ohne Pflerbelt zum September zu vermieten.

Gammstr. 20/21 Wohnung, 1. Et., 4 Zimm., u. Zubehör. Näh. bei Fr. Hirsch, Thorenstraße 61 von 8-2 Uhr.

Kirchstr. 7, 1 Tr., 2 große helle Zimmer ohne Küche u. sof. od. v. 1. 10. zu vermieten. Auch für Bureauzwecke geeignet.

Al. Wohnung, hochpart., gr. Zimmer mit Gast-, elektr. Licht, f. einz. Dame z. 1. Okt. zu verm. **Bahnhofstr. 54.**

Eine kleine Wohnung für 200 Mark zu vermieten. **Friedrichstraße 5, 3 Treppen.**

Hempelstr. 2 zwei Zimmer, Küche und Zubehör, v. 1. 10. zu verm. (231) **1 Wohn., 2 Zim., Küche und Zub. zu verm. Thorenstr. 57.**

2 Zimmer, Küche u. Zub. vom 1. Oktober z. verm. (18) **Schiffersstraße**

Wetzienplatz 5 eine Kellerwohnung vom 1. Oktober zu verm. (266)

Werkstätten, Lagerräume m. auch ohne Wohnung in bel. Größe **Wilhelmstr. 59** zu verm. **R. G. Schmidt, Wilhelmstr. 59.**

Ein Lagerraum von 25 qm sofort zu vermieten (222) **Bahnhofstr. 7, II.**

Kauf und Verkauf

Möbel (mod.), gut erh., f. 2-3 Zimm. gef. Off. m. Brs. u. U. A. 15 a. d. G. f. f. **Klein. Haus** Suche z. Kauf, a. Borort. Off. u. 26 a. d. G. d. 3. **Das Grundstück** mit Garten, Anzweiterstraße gef., mit günt. Anzahl. zu verk. Näh. b. **Fran Radtke, Karststr. 5, 2 Tr.**

Parzellierungs-Anzeige. Das Restgrundstück **Wald** f. 2-3 Zimm. gef. Off. m. Brs. u. U. A. 15 a. d. G. f. f. **Das Grundstück** mit Garten, Anzweiterstraße gef., mit günt. Anzahl. zu verk. Näh. b. **Fran Radtke, Karststr. 5, 2 Tr.**

Die Gebäude d. Grundstücks **Danzigerstr. 21** sind zum Abbruch zu verkaufen. Angebote nimmt entgegen **F. Weidner, Architekt, Danzigerstraße Nr. 16/17.**

Gelegenheitskauf. Circa 100 Stück **Starklichtbrenner** (Auerlicht) komplett, um zu räumen billig abzugeben. Wo sagt d. Geschäftst. **Mehrere modern eingerichtete Bilder**, Photographieren, ca. 1 Meter hoch, prächtige Jagdbilder, Landschaften, verkaufe äußerst preiswerth, evtl. auch Theilzahlung. **C. Junga, Bahnhofstr. 75.** 1 Bierapparat ist billig zu verkaufen bei **F. Wodtke.**

Neue Kleiderpinde, Vertikows, Bettst., Spiegelpinde in Nußbaum u. Eise billigst **Kronenstr. 12, pt.** Umzugsh. ist ein gut. erh. **Leder-sofa** mit neuem Bezug, geeignet für Salon oder Lokal, billig zu verkaufen. Dasselbe sind versch. **Weinflaschen** billig zu verkauf. **Fischerstr. 3, 1 Tr. rechts.** **Rußb. Vertikow, Spiegelpinde, Waschtische, Nachtische** billigst. **K. Schmidt, Tischlerstr., Wilhelmstr. 35.** **Dierzu eine Beilage.**

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Die Kaiseritage in Posen.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

E. Posen, 25. August.

Die Vorbereitungen für den Empfang des Kaiserpaars sind aus dem Stadium der Beratungen in das der Ausführung getreten. Das gilt zur Zeit für die Ausschmückung der Straßen, welche das Kaiserpaar passieren wird. Uns interessiert zunächst die offizielle Ausschmückung seitens der städtischen Verwaltung. Wir erkennen darin das hohe patriotische Gefühl und den berechtigten Stolz, wenn Posen die Einzugsstraßen möglichst glanzvoll dekorieren will; wenn es sich das hohe Ziel gesetzt hat, darin anderen Städten, die das Kaiserpaar empfangen haben, nicht nachzusehen. Wie bekannt, werden die Straßen vom Generalkommando, der zeitweiligen Residenz des Kaisers, bis zum Zentralbahnhof einerseits und von der Kaponniere bis zur Provinzial-Gebranntenanstalt in Jertis andererseits, in eine Via Triumphalis umgestaltet. Schöne Obejsten, durch Tannenguirlanden verbunden, und Plagenmaten werden diesen Weg zu beiden Seiten einfallen. Der gesamte in dieser Weise zu dekorierende Weg wird über 2 1/2 Kilometer lang sein. Ein Teil der Straße Kaponniere-Gebranntenanstalt ist die „Thiergartenstraße“, welche zum Zoologischen Garten führt. Diese Straße wollen die anwohnenden Villenbesitzer durch Plagenmaten mit Guirlanden, Emblemen, Kronen und Wappen ganz besonders prachtvoll gestalten. Von all diesem Straßen Schmuck sieht man augenblicklich an Ort und Stelle erst wenig; er wird naturgemäß an unzähligen Plätzen, in den Werkstätten der Dekorateur, Wappenschnitzer und Fahnenfabriken vorbereitet. Seine Aufstellung erfolgt in den letzten Tagen vor der Ankunft der hohen Gäste. Einen großen Teil der Dekorationsstücke scheint man bei der bekannten Bonner Fahnenfabrik zu entnehmen. Tannenguirlanden liefern hiesige Dekorateur, die sie anscheinend von Harzer Firmen beziehen, die theils auch direkt liefern. Sind somit viele tausend Hände noch im Verborgen für die Posener Kaiseritage thätig, so herrscht doch auch bereits auf der Einzugsstraße eine fieberhafte Thätigkeit. An verschiedenen Stellen sieht man hohe Balken- und Bretterstapel zum Tribünenbau, durchlöcherter Gasrohre zu Illuminationskörpern und manches andere zu Ehren der Tage bereit gehalten. Innerhalb der Stadt sind drei große Tribünen im Aufbau begriffen: die Tribüne für den Empfang der Bürgerschaft am verlassenen Berliner Thor. Sie steigt in vielen Stufen die hohe Wallböschung an der Südseite der Doppelstraße empor, erhält vier Aufgänge und wird mindestens 1500 Personen aufnehmen. Sodann die große Tribüne am Kaiser Friedrich-Denkmal. Sie wird 500 Sitzplätze für Damen und 1200 Stehplätze für Herren bieten. Ein Podium am Denkmal soll außerdem 250 Sänger der Posener Männergesangsvereine platzieren, welche die Enthüllungsfeste durch einen Gesangsvortrag würdig einleiten. Für beide von der Stadt errichtete Tribünen ist die Nachfrage nach Plätzen sehr groß; viele Wünsche werden natürlich unerfüllt bleiben müssen, anders hätte man diese Tribünen ungebührlich ausdehnen müssen. Vor dem Kaiser Friedrich-Denkmal wird sich das Kaiserpaar erheben, dessen Solgerüst schon heute Umfang und Form erkennen läßt. Die dritte Tribüne errichtet die Verwaltung des Variete-Theaters „Kaisergarten“ aus Spekulationszwecken, die 600 Plätze dieser Tribüne werden für 2,50 bis 4 Mark vermietet.

Unmittelbar vor der großen Empfangstribüne am Berliner Thor erheben sich zwei wohl 25 Meter hohe Triumphsäulen, mit zwei kleineren Vorkäulen, die, oben mit der Kaiserkrone geschmückt, zur Ehrenpforte verbunden werden. Zur Stunde schaut das Auge hier erst ein unübersichtliches Gewirr von Holzwerk, das aber bald in glänzenden Schmuck erstrahlen wird, am Einzugsabende und an die nächsten Abende vor allem auch in leuchtendem Licht von 1500 elektrischen Glühkörpern. Auf die glänzendste Beleuchtung der Stadt legt man städtischerseits ein ganz besonderes Gewicht. Alle Gasanstalten an den Hauptstraßen erhielten frischen Anstrich, und an die Stelle der Glaskronen mit Auerlicht werden an den geeigneten Stellen blendende Illuminationskörper treten. Gegenüber dem neuen Provinzialmuseum und der Reichspost werden hohe Triumphbögen im Richtmaße errichtet. Die Allee der Wilhelmstraße zwischen Friedrichstraße und Neuenstraße erhält viele Tausende buntfarbige Beleuchtungskörper. Die Gasrohre hierzu, die jetzt gelegt werden, umgehen alle Anlagen, Röhren und Kabotten, um die sie sich in graben und gebogenen Linien winden. Die vorerwähnten beiden Triumphbögen werden den Abschluß dieser großartigen Beleuchtung bilden.

Stellen wir uns hierzu noch vor, daß auch die Besitzer und Mieter ihre Häuser und Wohnungen allgemein aufs beste illuminieren werden, dann bedarf es keiner allzu lebhaften Phantasie, um sich den ungeheuren Glanz und die Lichtfülle zu vergegenwärtigen, in denen Posen am Abend des 3. September erstrahlen wird. Der großen Serenade von 27 Musikschören vor den Majestäten, am Abend des genannten Tages, haben, um den Platz zur Aufstellung zu gewinnen, prachtvolle Anlagen zum augenblicklichen Opfer fallen müssen. Zwei Baumreihen und die schönen Teppichbeete in der Wilhelmallee zwischen Friedrichstraße und Seefstraße sind entfernt worden. Ihre Flächen bedeckt jetzt gelber Kies und ein Rest vom grünen Rasen. Der Raum zur Aufstellung der 2500 Musiker und Spielleute ließ sich anders nicht beschaffen. Uebrigens hielten die Musikchöre am 25. und 26. August unter Oberleitung des Armeemusikinspektors, Professor Koberg, auf dem Kernwerk Hauptproben ab. In den Straßen der Stadt wimmelte es heute von Militärmusik aller Truppengattungen. Doch wir sind bei der Ausschmückung der Stadt, und da müssen wir noch hervorheben, daß Posen sich äußerlich schon an und für sich in einem sauberen Gewand präsentiert. Seit Monaten haben die Hausbesitzer ihren Frontgebäuden einen neuen Anstrich, und noch

gegenwärtig wird in fieberhafter Eile gepußt und gestrichen. Ganze Straßenlücken sehen wie neu aus. Welch eine willkommene Pflege des Schönen bringt doch der Kaiserbesuch zu Wege! Alles in allem: Posen wird sich in den Kaisertagen in einer Staffirung zeigen, die vielleicht viele Fremde überraschen wird. Und das ist auch der Wunsch der deutschen Bevölkerung. Wenn die Kaiseritage dazu beitragen, daß unsere Provinzial-Hauptstadt bei den Reichsdeutschen im Westen und Süden an Ansehen gewinnt, um so besser.

Für die Spalierbildung sind jetzt alle Anordnungen endgültig getroffen. Während des Einzugs ist nur Militär aktiv. Denn der Kaiser kommt vor allem in seiner Eigenschaft als oberster Kriegsherr, und die militärischen Aktionen dominieren am 2. und 3. September. Bei der Rückkehr vom Paradeplatze am 3. September werden Schulen, Vereine und Zünfte Spalier bilden, im ganzen gegen 25—30 000 Personen. Von den Schulen erscheinen die Ober- und die Mittelstufen in geschlossenen Körpern, alle mit einer Kaisermedaille oder Kaiserbroche geschmückt. Den Schülern der städtischen Volksschulen soll die Kaiserbroche auf Kosten der Stadt gegeben werden. Die Stadt läßt sich diesen von einer Berliner Firma gelieferten Schmuck (Stück 10 Pf.) einige Tausend Mark kosten im Spalier werden auch 4500 Anwesende aus der Provinz stehen, jedenfalls eine feltene Gruppe bei Kaiserereignissen. Die städtischen Volksschulen werden am 26. August auf 12 Tage geschlossen. In die Schulräume ziehen am nächsten Tage Militär-bureaus und Montirungsstücke ein. Für den Auszug des Kaisers an der Spitze der Fahnenkompagnie, am 3. September früh 7 1/4 Uhr, ist den oberen Mädchenklassen der städtischen Schulen die große Empfangstribüne am Berliner Thor freigegeben. Auch die 80 städtischen Lehrerinnen werden von hier den Auszug ansehen.

Ueber die der Stadt Posen durch die Ausschmückung und Beleuchtung und vieles andere entstehenden Kosten lassen sich heute bestimmte Angaben kaum machen. Soviel ist sicher, daß die bewilligten 35 000 Mark auch nicht annähernd ausreichen werden. Es giebt Leute, welche die Kosten auf das Doppelte, und fernere Leute, welche sie auf 100 000 Mark schätzen. Vielleicht ist auch diese Summe noch zu niedrig gegriffen. Wer wollte bei einer solchen Gelegenheit auch so ängstlich rechnen! Und dann wird der Stadt ja auch ein mahrer Gelbregen zufließen. Man bedenke das Zustromen von 30—60 000 Fremder! Welche Unnummern bleiben da zurück. Kaufleute und Gewerbetreibende, namentlich Gastwirthe und Bierwirthe, Fleischer und Bäcker — sie alle werden nie erlebten Umsatz haben. Im Bäckergewerbe wollen am 1. September gegen 400 Gesellen in den Streik eintreten, weil die Meister die 50 Prozent höheren Lohnforderungen nicht bewilligen wollen. Natürlich glauben die Gesellen den Meistern einen ungeheuren Schlag zu verfehlen. Sie dürften sich aber gewaltig täuschen. Posen wird in den Kaisertagen an Brot und Semmel keinen Mangel haben. Denn mit dem Momente der Arbeitsniederlegung seitens der Bäckergehilfen kommandirt die Militärverwaltung jeboli gelernte Bäcker aus dem Militär, daß die benötigten Kräfte völlig gedeckt werden.

Die Spekulation ist anlässlich der Kaiseritage geschäftig am Werke. Und wer wollte es dem Geschäftssinn des Großhändlers verdenken, wenn er in diesen Tagen „verdienen“ will. Die Spekulation erstreckt sich nicht bloß auf Lebensmittel, namentlich Fleischwaaren, wie schon mehrfach erwähnt; sie hat sich auf verschiedene andere Dinge geworfen. Tribünenbills sind in Menge aufgekauft und werden jetzt mit Aufgeld an den Mann gebracht. Eine eigenartige Abgabe wird bezüglich der Befestigung der großen Tribüne auf dem Paradeplatze in Lancia kolportirt. Es heißt, die Plätze der borderen Sitzreihen wären vielfach von „Polen“ aufgekauft in der Absicht, sie unbefestigt zu lassen, um so den Eindruck hervorzurufen, für das glänzende Schauspiel der Parade mangle in Posen das Interesse. Wir glauben dieses Gerücht aber nicht. Andererseits würde die Absicht auch vereitelt werden. Die Tribünenaufsicht würde etwaige leere Plätze in den Vorderreihen sofort anderweitig besetzen lassen, eventuell durch Nachrüden von hinten. Eine weitere Spekulation ist das Fenstervermieten an den Einzugsstraßen. Wie man hört, werden da für die Fensterbenutzung recht anständige Preise gefordert, 10—20 Mark und mehr. Bei der Errichtung sehr großer Tribünen dürfte dieses Geschäft indeß wohl nicht allzuehr florieren. Auch hierzu wird ein Stückchen von polnischem Chauvinismus erzählt. Einem polnischen Medantiker an der St. Martinstraße sollen Spekulanten für seine im ersten Stock belegene Wohnung mit ansehnlicher Fensterreihe 2000 Mark geboten haben. Der Mann hat aber den leichten Verdienst ausgeschlagen. Er wird seine Fenster während der Kaiseritage geschlossen halten und verreisen. Dagegen wollen die polnischen Restaurants, Cafés und Weinstuben ihre Lokale hübsch dekorieren aus „Geschäftsriedlichkeit“, diese Leute gefallen mir. Wer wird sich auch einen so reichlichen Verdienst entgehen lassen! Der polnische Alerus, mit dem Erzbischof an der Spitze, will sich an dem Kaiserempfang beteiligen. Er folgt damit jedenfalls einen Wink von der Dominel. Eine weitere Spekulation sind auch die geprägten Kaisermedaillen und andere Kaiserabzeichen. Von den höheren Lehranstalten werden alle Schüler im Schmucke einer Kaisermedaille im Spalier stehen. Rechnen wir auch nur 10000 verkaufte Abzeichen — das bringt ein schönes Stück Geld.

An die mit der Verpflegung befaßten Gewerbetreibenden, die Restaurateure, Hoteliers, Konditoreien, Bäcker und Fleischer treten während der Kaiseritage große Anforderungen heran. Ihr Bestreben muß es sein, durch Qualität des Verarbeiteten und prompte Bedienung Posen den Ruf einer Großstadt zu wahren. Bei den seit Wochen getroffenen Vorkehrungen — gerade für die leibliche Verpflegung der vielen Tausend Festgäste darf bestimmt erwartet werden, daß alles klappt. In den letzten Wochen sind hier vielfach Privatzimmer für

Gäste verlangt worden. Die Vermittlung solcher Privatquartiere haben ebenfalls spekulative Hände übernommen. Noch mancherlei andere Dinge werden in diesen Tagen Spekulationsobjekte und sicherlich auch etwas abwerfen. Posener und auswärtige Firmen haben Anstandslos in zahlreichen Serien hergestellt lassen. Dieses bequeme Korrespondenzmittel ist dem Verkehr bereits übergeben und wird lebhaft gekauft. Wir sehen darunter sehr geschmackvolle Ausführungen, die sich selbst empfehlen. Für die Photographen bringen die Kaiseritage eine wahre Fundgrube des Verdienstes. Welche herrlichen Bilder sind da für die Aufnahme gegeben.

Ueber die Besuche und Besichtigungen der Majestäten während der Posener Tage ist schon vieles mitgeteilt. Der Kaiser wird sich im Landeshause die Vertreter der Provinz vorstellen lassen, auch dem alten Rathhause und neuem Stadthause Besuche abstatten. In letzterem nimmt der Kaiser einen Vortrag über die Erneuerung des alten Rathhauses entgegen und zeichnet sich in das ausgelegte „Goldene Buch“ ein. Auch die Kaiser Wilhelm-Bibliothek wird der Kaiser in Augenschein nehmen. Es ist anzunehmen, daß der Kaiser auch manches andere einer Besichtigung unterziehen wird. Er liebt es in dieser Hinsicht, seine Dispositionen augenblicklich zu treffen. Die maßgebenden Behörden und in Frage kommenden Institute sind auf alles vorbereitet. Die Kaiserin wird ihre Aufmerksamkeit humanitären Einrichtungen und weiblichen Anstalten zuwenden. Angekündigt sind Besuche im Diakonissenhause, der Krankenanstalt der harnhärigen Schwestern am Bernhardsberg und der königlichen Haushaltungs- und Gewerbeschule in der Thiergartenstraße. Vielleicht werden auch die Arbeiterhäuser der gemeinnützigen Baugenossenschaft besichtigt. Angekündigt ist ferner ein Empfang von Damen aus Stadt und Provinz durch die Kaiserin.

In den Hauptstraßen der Stadt herrscht schon jetzt, auch ohne Fremde, ein lebhafter Verkehr. Hunderte von Zuschauern bewegen sich an den Stellen, wo die Vorbereitungen im Gange sind. Von letzteren eine erschöpfende Schilderung zu liefern, ist im Augenblick unmöglich. Denn jede Stunde ändert sich das Bild, es wird schöner und vollkommener. Die weiteren Vorbereitungen müssen darum dem Stadium der Vollenbung, die am nächsten Sonntag und Montag, bei einzelnen Dingen erst am Dienstag erreicht sein wird, vorbehalten bleiben.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. August.

E. Zu den Posener Kaiseritage wird uns aus Posen, 27. August, geschrieben: Vom Bahnhof her sieht man gegenwärtig viele Wagen mit den schönen Tannengewinden durch die Stadt eilen. Sie sind für einige Dekoraturfirmen bestimmt, die diesen Schmuck aus dem Holz in Massen beziehen und an ihre Auftraggeber abliefern. Die Anbringung von Tannengewinden hat begonnen, freilich etwas früh, da dieselben bei der inzwischen eingetretenen Hitze bis Dienstag stark verrotzen müssen. Die Straße vom Zentralbahnhof bis zur Kaponniere prangt schon im Schmucke zahlreicher Plagenmaten, mit Tannengewinden umrankt. Die Massen stehen sehr dicht, etwa 10 Meter auseinander. In der Stadt tragen einzelne Häuserfronten ihren Schmuck aus Tannengrün mit roth-weißen Draperien. Sehr hübsch erscheint die Fassade der Nazarynschischen Bibliothek. Unter den Fensterrahmen hängen leichte Festons mit schwarz-rothen Koletten und Schleifen. Die forintischen Säulen der oberen Galerie umflehnen Tannengewinde. Das Ganze sieht recht hübsch aus. — Sehr umfangreich sind die Vorbereitungen für die Illumination. Das Ständehaus der Provinz erhielt vor einigen Tagen ein vollständiges Leitergerüst; als solle es schleunigst noch abgehakt und angefräsen werden. Heute sieht man längs beider Fronten an der Friedrichs- und Wilhelmstraße Gasbeleuchtungskörper anbringen. Ueber dem Eingangportal werden farbige Lichtkörper errichtet. Das alte Rathhaus erhält einen mächtigen Illuminationskörper, der Adler und Stadtwappen darstellt. Auch Tannenguirlanden werden seine verwitterte Ostfassade schmücken. Viele Geschäfte bereiten glänzende Gruppen in den Schaufenstern vor. — Die Tribüne um das Kaiser Friedrich-Denkmal erhält eine ungeheure Ausdehnung. Sie umläuft das ganze Denkmal auf drei Seiten und wird wohl reichlich 7000 Personen aufnehmen können. Von dem Denkmal ist zur Zeit nur die Figur umhüllt. — Eine große Tribüne läßt die Eisenbahn-Verwaltung an der Kaponniere für ihre Beamten und deren Angehörige aufstellen. — Wie in den Volksschulen, fällt der Unterricht auch in der gewerblichen Fortbildungsschule vom 27. August bis zum 6. September aus. — Auf dem Paradeplatze bei Lancia wird an dem Aufbau der Zuschauertribüne tüchtig gearbeitet. Die Tribüne wird für 1000 Personen Platz bieten. Das Paradeplatze wird mit Kies bestreut. Falls es vorher sehr heiß ist, soll das Paradeplatze aus den auf dem Platze befindlichen Brunnen wiederholt gründlich gesperrt werden. Das wird auch sehr nöthig sein, um eine kolossale Staubentwicklung zu verhindern. In der Parade werden stehen: 13 Infanterieregimenter, eine Maschinengewehrabtheilung, 4 Feldartillerieregimenter, 1 Fußartillerieregiment, eine Reitende Abtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 35, ein Pionierbataillon, ein Trainbataillon, eine Korpstelegraphenabtheilung und 9 Kavallerieregimenter.

Ueber das Verschwinden eines Kindes brachten wir vor ca. 8 Tagen eine Mittheilung. Eine übel berufene Frauensperson hatte das Kind mit Einwilligung von dessen Vater mit auf die Reise genommen und von beiden ist bis jetzt keine Mittheilung hierher gelangt. Wie die „Th. Ztg.“ jetzt berichtet, ist die Person in Thorn ergriffen worden. In ihrer Wohnung befand sich auch das 6-jährige Mädchen, das sie bloß zu dem Zweck mit auf die Reise genommen, um in Thorn den Glauben zu erwecken, als sei eine anständige Frau. In Wahrheit benutzte sie das Kind nur als Deckmantel, um desto ungeförter ihrem traurigen Gewerbe nachzugehen. Einem Polizeiergenteen gelang es, die Person in Gemeinschaft mit ihrem Beschützer zu verhaften. Für das Wohl des kleinen Mädchens ist Sorge getragen. F. Crone a. Br., 27. August. (Kleiderfund. Feuer.) Dieser Tage sind im Wagen 122 der Koeniggrunder Forst Rod und Wiese des seit Freitag Abend vermissten Gutsbesizers Franz Kunkel aus Mithof gefunden worden. — Am Sonntag Vormittag brach während des Gottesdienstes auf dem Rittergute des Herrn Wsch in Neuhelm Feuer aus, das ein Einwohnerhaus und ein Stallgebäude in Mische legte. Mehrere Schweine sind mitverbrannt. = Inowrazlaw, 26. August. (Stiftung.) Gelegentlich seines am 15. Juli d. J. stattgehabten 50-jährigen Zmterjubiläums äußerte Herr Gutsbesitzer Gilbert hier selbst die Absicht, seinen werthvollen Bienenstand der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Herr G. will daher den Stand der Landwirtschaftskammer der Provinz unter der Bezeichnung Gilbert-Stiftung überweisen. Stifter beansprucht, bis zu seinem Tode den Nießbrauch der Anlage zu behalten; letztere soll dem hiesigen Orte erhalten werden und die Verwaltung des Standes unter Mitwirkung des Provinzial-Zmtervereins geführt werden. s Inowrazlaw, 27. August. (Die Anknüpfung der Königl. Saline wird am 30. d. Mts. ihr Jahresfest im Kurhause feiern. d. Mogilno, 26. August. (Selbstmord. Feuer.) Der schon bejahrte Grundbesitzer, und Schulze St. Sobieralski aus Szerzany erschöß sich Montag früh in seiner Wohnung mit seinem Jagdgewehr. Das Motiv ist unbekannt. — In der Nacht zum Montag brannten 2 Getreideböden des Wirths Bezwolek in Parlin nieder. In derselben Nacht wurden sämtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Konieczny in Schwarzhaule ein Raub der Flammen. Das Feuer ist durch die Unvorsichtigkeit eines 13-jährigen Jungen, der sich am Herde zu schaffen machte, entstanden. Der Ursache wurde durch den Gendarmen festgestellt. Wollstein, 25. August. (Ber ein s jub i l ä u m.) Gestern feierte der hiesige Männer-Gesangsverein das Fest seines 25-jährigen Bestehens. Es waren Mitglieder der Vereine aus Putz, Bräz, Grätz, Posen, Jertis, Wilba, Meseritz und Schwiebus erschienen. Nachmittags fand der Festzug statt. Dem Verein wurden von den Frauen ein Fahnenband und von acht Vereinen Fahnennägel gestiftet. Gollub, 25. August. (Passirgebühren nach Rußland.) Obwohl zwischen der russischen und der preussischen Regierung eine Vereinbarung besteht, nach welcher von den über die Grenze nach Rußland gehenden preussischen Fuhrwerken eine Passirgebühr nicht erhoben werden soll, wenn der Fuhrwerksbesitzer bekannt ist, werden von der russischen Zollkammer in Dobryzn doch ohne Unterschied 10 Kopfen für einfache und 30 Kopfen für bessere Fuhrwerke erhoben. Für mehrere Fuhrwerke eines Besitzers, welche gleichzeitig die Grenze passieren, wird die Gebühr ermäßigt. Königsberg, 26. August. (Ueber eine Bluthat in Friedrichsberg) bei Darkehmen berichtet die „Königsb. Ztg.“: Ein schrecklicher Vorfall hat sich am Sonntag nachmittag auf der königlichen Domäne Friedrichsberg zugetragen. Aus einem ganz unerheblichen Anlaß gingen die Knechte E. und F. Ködhenst, zwei Brüder, ihren Kameraden, den ca. 18 Jahre alten Knecht Weber mit Forken zu schlagen an und brachten ihn, ehe er sich ihnen entwinden konnte, verschiedene Verletzungen bei. Als daraufhin die beiden Knechte, von dem Vater des W. zur Rede gestellt wurden, schlugen sie diesen nieder und hieben auf ihn ein. Da kam der Sohn mit einem Küchenmesser hinzugelassen und verletzte zuerst einen, dann dem anderen der seinen Vater bearbeitenden Knechte einen Stich in den Rücken. Während der eine bald darauf verstarb, liegt der andere sehr schwer darnieder. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Thäter wurde noch am selben Abend verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt. Königsberg, 26. August. (Ein Eisenbahnkuriosum.) Aus Bartenstein schreibt der dortige „B. M.“: Wer von Bartenstein auf mehr als zehn Tage nach Königsberg reist, muß für Hin- und Rückfahrt zwei einfache Fahrkarten lösen, da es auf der Südbahn Karten mit 45-tägiger Gültigkeitsdauer nicht giebt; das macht für die 2. Klasse 7 Mark, für die 3. Klasse 4,80 Mark. Nimmt er dagegen am hiesigen Schalter eine Rückfahrkarte nach Rothenstein von der Königsberg-Rabauer bezw. Cranger Bahn, so hat die Karte 45 Tage Gültigkeit und kostet nur 2. Klasse 6,20 Mark, 3. Klasse 4,10 Mark. Man kann dann in Königsberg aus- und wieder einsteigen, ohne daß ein Vermerk auf der Karte gemacht werden mußte. Allenstein, 25. August. (Todesfall.) Heute Nacht verstarb dem „Ges.“ zufolge am Thypus der zweite Bürgermeister Pfeiffer. Der Verstorbene, zu Hrd geboren, war früher Rechtsanwält, dann Beigeordneter in Rendsburg und seit dem 1. Oktober 1901 hier zweiter Bürgermeister. Trotz seiner kurzen Amtsthätigkeit hatte er sich durch sein unparteiisches Auftreten allgemeine Achtung erworben. Allenstein, 25. August. (Mst. Ztg.) (Das Kind der Wörderin.) Die vom hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurtheilte Arbeitermittle Wador aus Bentnerdorf gebar zu Anfang dieses Monats im hiesigen Gefängniß ein Kind weiblichen Geschlechts, das gestern getauft wurde. Als Taufzeugen fungirten ein Küster und eine Aufseherin. Reidenburg, 25. August. (Ein russischer Ballon) landete am Sonntag nachmittag hier auf freiem Felde. Bemannt war er mit einem Offizier und einem Unteroffizier. Der Ballon war morgens 9 Uhr bei niedrigem Winde in Warschau aufgestiegen, schwebte drei Stunden über Reidenburg, ohne landen zu können und sank um 5 Uhr. Eine ungeheure Menschenmenge strömte von allen Seiten hinzu.

Einträgliche neue Frauenberufe.

C. K. Wenn die Frauen Geld verdienen wollen, so fallen sie nicht immer in männliche Berufe ein. Die Klügsten unter ihnen begreifen sehr gut, daß ein neuer Beruf, der erfolgreich erjornt ist, mehr Aussicht bietet, recht einträglich zu werden, als ein alter. In der letzten Zeit sind daher mehrere einträgliche Berufe von Frauen erjunden worden. Eine tüchtige junge Engländerin hat z. B. entdeckt, daß es noch ein zweites Feld im Entwurf von Thonwaren giebt, besonders in Nippfachen. Mit Bulltanz entwirft also Vasen, Tabakstrügel und dergleichen und verkauft sie auch zu guten Preisen. Ihr reizendes kleines Atelier in Kensington zeigt anständig den energischen Geist, der das „neue Weib“ im besten Sinne des Wortes erfüllt. Königin Alexandra hat Mit Bulltanzs Kunst auch gewirkt und eine Auswahl ihrer Vasen gekauft. Diese Bric-à-brac-Gegenstände zeigen alle die Verwendung des Grotesken in der Zeichnung. Seltsame Eulen, Nadelmäuse, Fröche und Dämonen geben den Grundzug von Mit Bulltanzs Ideen, und durch ihre sogenannten „lieblichhäßlichen“ Thonwaren hat sie ihren Ruf begründet. Eine einträgliche Beschäftigung für Frauen, die gern zeichnen, besteht darin, Künstlerinnengesellschaften zum Skizzieren persönlich zu leiten. Auf Sark und den anderen Kanalinseln, in der Bretagne, Italien, Schweiz, überall, wo es zahlreiche Natur Schönheiten giebt, kann man häufig solche Gesellschaften treffen. Künstlerinnen sind sprichwörtlich schwache Wesen, deren Seelen „über dem Weltlichen schweben.“ Daher muß die Führerin einer solchen Gesellschaft eine gute Befehlshaberin sein, Pläne entwerfen können und alle Schwierigkeiten wegräumen. Die Künstlerinnen werden persönlich auf den Schauplatz ihrer Arbeit geführt, dort gruppieren sie sich umgezogen, sitzen auf tragbaren Feldstühlen mit der Staffelei davor schützten sich durch Schirme gegen die Sonne und malen die vor ihnen liegende Aussicht.

Im Winter werden solche Gesellschaften auch zum Schneefestziehen in die Schweiz und anderswohin geführt, und dann werden Windschirme zu ihrem Schutz errichtet. Diese Kunstausflüge sind so erfolgreich gewesen, daß ihre Veranstalterinnen sicherlich viele Nachahmerinnen finden wird. Seit kurzem giebt es auch Damen, die sich ausschließlich mit der Beilchenkultur befassen. Bis jetzt wurden die Blumenhändler mit dieser Blume aus Südr Frankreich und der Umgegend von Paris versorgt, aber Beilchen gedeihen auch gut in Irland, wo die Luft mild und feucht ist. So besitzt Mrs. Egerton Coghill in Cork eine Beilchenfarm, die gegen rauhe Winde geschützt ist und viele Acres groß ist. Sie zieht hauptsächlich drei Beilchenarten, die „Prinzessin von Wales“, den „Zar“ und „Devonien“, die Methode der Beilchensucht ist einfach. Die Wurzel ausläufer, von denen 16000 für einen Acre gebraucht werden, kosten 70 bis 80 Mark das Tausend und werden im Februar und März gepflanzt. Im Winter, wenn es wenig Beilchen giebt, kosten oft acht Dutzend Blüten bei Auktionen 30 Mark. Aber der Bedarf kann die Nachfrage oft nicht decken, so daß Beilchenpflanzerninnen Aussicht auf Erfolg haben. In London hat eine Deutsche, Fräulein Wille, ein Kollege gegründet, in dem Mädchen zu Lehrern der Gymnastik ausgebildet werden. Ihre Schülerinnen sind zwischen 18 und 25 Jahren, und die Nachfrage nach Lehrern der Gymnastik ist zur Zeit so groß, daß sie Gehälter bis zu 2000 Mark und darüber erhalten, wenn sie ihre Befähigung dafür nachweisen. Zierarbeiten in Kupfer und Silber werden immer beliebter, und auch zarte Mädchen können solche Arbeiten ausführen. Eine der ersten Schulen, um diesen Zweig des Kunsthandwerks Frauen zu lehren, hat Mit Christine Connell in London errichtet. Die Lehrzeit dauert ein Jahr, und eine gute Arbeiterin kann 4000 Mark jährlich dadurch verdienen.

Manneswerth.

Roman von Marie Stahl.

(17. Fortsetzung.)

Traute drückt die Hände feierlich auf die Augen, aber ihr ist als hörte sie das Donnern und Krachen der zusammenbrechenden Mauern und schützenden Dächer ihrer Eifersucht, deren Schutz und Trümmer ihr erlösend auf die Seele fallen und sie lebendig begraben. Der Glaube an den Werth allen Strebens, aller Ziele ihres Lebens bricht, der Glaube, das Rechte gethan und gewollt zu haben, der Glaube, an die Erzieher und Leiter ihrer Jugend und an deren Urtheilskraft und Fähigkeit. Der Glaube an ihre Eltern bricht und der Glaube an ihre Liebe zu dem Manne ihrer Herzenswahl. Der Glaube an die ganze Nichtsnur ihres Lebens. Es ist ein entsetzlicher Zusammenbruch und um sie her ein Trümmerhaufe und wüthendes Chaos. Ihr Leben war mühsame Spielerei mit schönen Gefühlen und nie zu realisierenden, stets unwahren Trümeleien, es war Selbstüberschätzung und Hochmuth ohne jede Berechtigung. Ohne Ernst, ohne Tüchtigkeit, ohne Arbeit. Ihrer Eltern Unglück und ihr eigenes ist selbst verschuldet. Sie waren alle Gemüthsleichen, die ohne Mühe und Anstrengung nur die ideale, ästhetische Seite des Lebens genießen wollten und mit Geringschätzung auf diejenigen herablickten, denen der Staub der Arbeit anhaftete. Und sie waren unfähig gewesen, den Geist der Zeit zu verstehen. Sie hatten ihre Kniee gebeugt vor den Götzen einer überlebten Vergangenheit, und mit Schauder erkannte sie, daß so vieles, was ihr heilig und ewig wahr schien, nur Karrikatur der Wahrheit gewesen. Gibt es noch eine Rettung?

Jener Mann, den sie mißachtet, hatte sie retten wollen, er hatte erkannt, auf welch schwankendem Boden ihre Existenz begründet war. Großmüthig hatte er seine Hilfe geboten und im Vollgefühl der eigenen Kraft sich nicht gefürchtet, sich mit der Unfähigkeit und Schwachheit zu verbinden. Wie schönede war ihm gelohnt und als er zum zweiten male helfen wollte und ihr warnend die Wahrheit sagte, hatte sie ihn nur halb verstanden und gar nicht auf ihn geachtet. Mit dem alten, halbtoten Hochmuth war sie ihm begegnet. Und nun mußte sie mit ihrer ganzen moralischen und materiellen Niederlage als Bettlerin zu ihm kommen, an der sich seine Worte buchstäblich erfüllten hatten!

Traute schloß die Augen, und ganz in diese qual-

Kunst und Wissenschaft.

Safnik, 26. August. Wie bereits gemeldet, hat die Berliner Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (System Braun-Siemens) hier eine Station errichtet und in derselben während der letzten Wochen höchst gelungene Versuche gemacht. Das telegraphische Ergebniß vom Sonntag, das darin bestand, daß mit der Station Groß-Mölln, also auf eine Entfernung von über 160 Kilometer, Depeschen empfangen und gegeben wurden, ist nur infolgedessen bemerkenswerth, als auf einer neuen Station die Apparate nicht immer sofort in der wünschenswerthen Weise zu funktionieren pflegen. Auf der gleichen Entfernung und sogar noch auf längeren Strecken wurden früher häufig zwischen anderen Stationen Telegramme ausgetauscht, ohne daß die Deutlichkeit der Zeichen oder Worte etwas zu wünschen übrig ließ.

Frauen an Universitäten. Einer Zeitungs-Korrespondenz zufolge waren im Sommer 1902 an allen deutschen Universitäten 899 Frauen als Hörerinnen eingeschrieben, außerdem 1262 Frauen im Winter 1901—02 im Gegensatz zu 737 im Sommer 1901 und 1029 im Winter 1900—01. Die endgültige Zahl der Hörerinnen ist durchweg wohl um etwa 100—120 höher anzusetzen. Im einzelnen weisen gegenwärtig an Hörerinnen auf: Berlin 370, Bonn 84, Heidelberg 70, Breslau 65, Leipzig 53, Freiburg 43, Göttingen 38, Königsberg 36, Straßburg 29, Halle 28, Würzburg 19, Kiel 10, Gießen und Jena je 9, Erlangen 8, Marburg 4 und Tübingen 2. Bei Greifswald, Münster und Rostock fehlen die Angaben.

Die Zeitschrift „Das Harmonium“ (Berlin W. 30), welche Organ des Vereins der Harmoniumfreunde in Berlin und des Vereins der Harmonium-Musikfreunde in Wien ist, erfährt in ihrer letzten Nummer einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Mehr und mehr macht sich seit Jahren, ja seit Jahrzehnten in der musikalischen Welt das Bedürfniß nach einer edeleren Volks-Musikpflege und einer Hausmusik geltend, die durch orchestrale Wirkungen höhere Befriedigung und reinere Genüsse verschafft, als die bis jetzt geübte. Eine solche aber vermag sich auf dem Klavier, das ja seit lange als einziges die Rolle des Hausinstrumentes vertrat, niemals zu entwickeln. Also ein anderes Instrument — aber welches? Nun, die Wahl kann nur auf ein einziges fallen, das den gestellten Anforderungen entspricht, und dieses einzige ist das Harmonium. — Das Harmonium vereinigt die orchestrale Technik mit dem Wohlklang des Klaviers und eignet sich mit seiner ganz anders gearteten Spieltechnik, seinem getragenen modulationsfähigen Tona, seiner eminenten Ausdrucksfähigkeit und seinem Reichthum an koloristischen Wirkungen zu einer besseren und viel vollendeteren Wiedergabe der Tonhöhen unserer unsterblichen Meister. Also Harmoniumfreunde und alle Freunde edeler Hausmusik, schaaert euch zusammen und gründet Vereine oder schließt euch schon bestehenden an, die dasselbe Ziel verfolgen, wie wir! Gilt es doch, auch der Hausmusik das zu geben, was ihr gebührt: ein Instrument, auf dem die Werke unserer Meister, besonders unserer modernen Kunst, vollkommener ausgeführt werden können als bisher! Ans Werk also, Freunde des Harmoniums und der Hausmusik, und unser Wahl-spruch sei: „Das Harmonium muß Hausinstrument werden!“

Bunte Chronik.

Die Direktion der Kaiserlichen Erdbebenforschung in Straßburg macht folgendes bekannt: Am 22. d. M. morgens zeigten die Instrumente der hiesigen Zentralstation für Erdbebenforschung ein ungewöhnlich heftiges Erdbeben an. Der Anfang desselben war um 4 Uhr 10 Minuten; die stärkste Bewegung trat um 4 Uhr 28 Minuten, eine zweite Periode starker Bewegung gegen 5 Uhr 30 Minuten ein; um 6 Uhr 30 Minuten endete das Erdbeben. Die Bewegung kam in öst-westlicher Richtung aus großer Ferne, wahrschein-

lichen Gedanken versunken, achtete sie nicht auf ein leises Knicken und Brechen von Zweigen im Gebüsch, auf einen vorichtig nachdenklichen Schritt. Erst als sie zwei Arme von rückwärts innig umfing und eine zärtliche Männerstimme flüsterte: „Endlich! — Geliebte!“ schrak sie entsetzt empor. Mit einem Sprung war sie auf den Füßen und starrte den Fremden sprachlos an, der ihr ebenso entsetzt und erblassend vor Schreck einen Moment in die Augen sah. Darauf stammelte er einige unzusammenhängende Worte der Entschuldigung, und den Hut lästend, verschwand er, woher er gekommen, im Gesträuch.

Traute hatte auf den ersten Blick den Cavalier in ihm erkannt, einen noch jungen Mann mit auffallend hübschen Zügen, denen jedoch schwere Schicksale oder Leiden bereits ihren Stempel aufgedrückt hatten. Er trug das einfache, leicht zivile des Landjüngers. Jedenfalls hatte er eine andere an diesem Platz zu finden erwartet, Traute blinnte sich tief um und da sie wenig Lust zu einer zweiten Begegnung empfand und der Abend unterdessen weit vorgerückt war, ging sie auf den entlegensten Wegen in das Dorf. Sie stand lange an der hölzernen Gitterthür des Graumannschen Hofes und sah ihrem alten Freund, dem früheren Diener ihres Vaters, zu, der vor der Rückentür Holz spaltete, ehe sie sich entschließen konnte, ihn zu begrüßen.

Der kleine Hof mit seinen hölzernen Ställen, dem alten Brunnen, der Hundehütte und dem großen Wallnuthbaum war das Bild tiefen Friedens unter dem blaßblauen, klaren Abendhimmel mit der schmalen Mondstichel. Zuweilen ein leises, traumhaftes Gackern von Hühnern, das Grunzen eines Schweines aus den niedrigen Ställen und von fern, auf der Dorfstraße, jangen Burschen und Mädchen zweistimmig ein Volkslied.

Zeit trat Frau Graumann unter die Küchen-thür und mit ihr erschien Bello, der vor Alter schon blind auf einem Auge war, aber er hatte Traute sofort erkannt und sprang mit rasendem Gebell auf sie zu.

Das gab ein Wundern und sich Freuen, als man nun des späten Gastes gewahr wurde. Aber als die beiden alten Leute sahen, wie schwer ihrem Liebbling das Sprechen wurde und wie die Thränen Trauten in der Kehle saßen, fragten sie wenig und erzählten viel.

„Also Herr Lehmitze wollen Fräulein Trauten sprechen?“ nickte Graumann gedankenvoll, „das

lich vom östlichen Asien, den Philippinen oder Japan wo am 22. August gegen Mittag da Erdbeben eingetreten sein muß. Sein Anfang fiel möglicherweise mit einem anderen ebenfalls recht starken, aber in größerer Nähe entstandenen Erdbeben zusammen. — Auch die Laibacher Erdbebenkarte beobachtete am 22. August um 4 Uhr 6 Minuten 50 Sekunden morgens ein katastrophales Erdbeben. Bewegungsdauer zwei Stunden. — Der Seismograph des O'Hallaer ungarischen erdmagnetischen Instituts signalisirte zwischen 4 und 1/2 Uhr morgens ein bedeutendes Erdbeben, das sich in der Richtung eines von Ost nach Westen hinziehenden Stromes bewegt haben muß.

Von der Rückkehr Morgans aus Europa nach New-York wird in der amerikanischen Presse so viel und mit so großen Erwartungen geschrieben, daß, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, ein New-Yorker Abendblatt folgendes „drahtlose Telegramm“ als Satire veröffentlicht. Die Zeitung schickt einen Interviewer zu Morgan. Der Interviewer fragt Morgan: „Man sagt, daß Sie für New-York auf Ihrer europäischen Reise große Einkäufe gemacht hätten?“ Morgan antwortete: „Man kann sie kaum groß nennen. Meine Gesamtausgaben belaufen sich nur auf wenig mehr als 136 589 264 902,25 Dollar. Ich wollte der City einige Kleinigkeiten mitbringen, denn wenn man eine gute Zeit von Hause weg war, so hat man das Gefühl, als müßte man etwas thun für die, die zu Hause geblieben sind. Ich hätte gern die Westminster-Abtei gekauft, um sie im Centralpark aufstellen zu lassen. Der König hat mich, ich möchte es nicht thun, da er sie gern als Andenken an die Krönung behalten möchte, und da er mich während seines Besuchs so höflich behandelt hat, gab ich seinem Wunsch nach. Ich bringe aber den St. James-Palast mit, und dieser wird zusammen mit dem Löwen von Luzern, dem Mont-Blanc und einigen wenigen Pyramiden, die ich für eine Kleinigkeit erstand, viel zur Verschönerung der Stadt beitragen. Ich freue mich, daß ich auf der Reise nach New-York bin, und ich werde mich nicht eher wieder wohl fühlen, bis ich meinen Noth ausziehen und einige Trustpräsidenten beaufichtigen und anleiten kann.“

C. K. Die gestohlenen Söfen. Ein bezeichnendes Bild aus dem Leben des Pariser Künstlerproletariats erzählen dortige Blätter: Jules Amer ist ein lyrischer Künstler, der hauptsächlich in den „Tingeltangel“ der Umgebung von Paris auftritt. Seine Lebensverhältnisse sind so bitter wie sein Name gewesen; deshalb fehrte er den Namen in Nema um, in der geheimen Hoffnung, sein Mißgeschick zu beschwören. Aber auch dadurch wurde sein Unglück nicht aufgehalten. Vor einigen Tagen ließ ihn der Leiter des Tingeltangel, in dem er beschäftigt ist, zu sich kommen und theilte ihm mit, er müsse ihn entlassen. „Sie sind ein begabter Künstler“, sagte er zu ihm, aber — denn es ist ein Aber dabei — Sie sind nicht gut genug geübt. Wenn Sie in einem eleganten Anzuge auf der Bühne erscheinen, könnte ich Ihnen 15 Francs für den Abend geben.“ Der Sänger ging fort und zerbrach sich eine Zeitlang vergebens den Kopf, bis ihm plötzlich einfiel, daß ein Hausnachbar, ein Schlächteregele, einen Smoking besaß, eine oben weite und unten enge Hose und neue gelbe Stiefel. Die Kombination war vielleicht nicht nach dem Geschmack des „Beau Brunner“, aber Nema annahmerte doch die erwünschten Kleidungsstücke und ersahen in ihnen abends auf der Bühne. Zu seinem Unglück war der Besitzer im Café und erkannte sein Eigentum. Er rief: „Das sind ja meine Söfen. Er ist ein Dieb! Halte ihn.“ Der Standal war so groß, daß man den Vorhang fallen lassen mußte, und der unglückliche Nema wurde abgeführt. Er wurde wegen Diebstahls eingestekt; aber seine Erklärungen und seine Neue rührten die Richter, so daß er mit drei Monaten davonkam.

Ein Kritiker Schillers. Die „Grazer Tagespost“ erzählt, daß ihr durch Zufall ein altes Buch aus dem Jahre 1796 in die Hände

paßt sich schlecht, der ist auf ein paar Tage verreist.“ Traute erschraf heftig. „Auf ein paar Tage? — Aber ich muß ihn sprechen!“ „Nun, dann bleiben Fräuleinchen bei uns bis er wiederkommt!“ fiel Frau Graumann lebhaft ein. „Wenn Fräulein Trauten nun doch einmal im Schloß wohnen will, so soll es hier auch an nichts fehlen. Ich weiß ja, wie Fräuleinchen es gewöhnt sind, werde alles zum Besten machen.“

Die alte Frau verschwand eifertig, um ihre Worte wahr zu machen und ihre beste Stube für Traute als Schlafgemach herzurichten. Und diese beste Stube konnte sich sehen lassen, denn Frau Graumann war keine gewöhnliche Frau. Sie hatte Jahrzehnte hindurch in vornehmen Häusern als Kammerjungfer gedient und wußte, was sich gehört. Das Stübchen war nett und geschmackvoll mit Polstermöbeln, Blumen, Bildern, und tausend zierlichen Kleinigkeiten geschmückt, mit weißen Gardinen und Teppichen, meistens Geschenken aus Frau Graumanns Dienstzeit, und für den lieben Gast wurde ein blütenweiches Bett mit dem besten und feinsten Linnen aus des Hauses Wäschekasten hergerichtet, so daß Traute ein Gefühl von Behagen und tiefer Nahrung überkam, als sie den traulichen Raum betrat, um sich endlich, nachdem sie noch lange mit Graumann auf der Bank unter dem Wallnuthbaum geseßen, zur Ruhe zu legen.

Frau Graumann brachte sie selbst zu Bett und bediente sie, als ob sie eine Prinzessin vor sich hätte. Sie ließ es sich nicht nehmen, ihr selbst das schöne Haar auszukämmen, ihr die Stiefel auszukleiden und ihr einen Schlaftrunk, wie ihn Traute als Kind so liebte von Himbeerast und Wasser, an das Bett zu bringen. Traute ließ es sich miide gefallen, die Anhänglichkeit und Ergebenheit der alten Leute that ihr heute so unendlich wohl. Mit tiefem Dank und feuchten Augen streichelte sie Frau Graumann die reucheligen Wangen und als diese ihr die Hand küßten wollte, fiel sie der alten Frau um den Hals. Der ganze Sommer und die niedergelassenen Thränen des Tages kamen jetzt zu einem elementaren Ausbruch und wie ein Kind weinte sie sich endlich unter den tröstenden Worten ihrer Wirthin in den Schlaf.

Neunzehntes Kapitel.

Am folgenden Morgen hatte sich Traute in ihr Schicksal gefunden, einige Tage, bis zur Rückkehr Paul Lehmitzes, in Brantillon zu bleiben. Und als sie an dem laßenden Sommertage in der Bohnen-

gefallen sei: „Höchst wichtige Erinnerungen über einige der allerernsthaftesten Angelegenheiten dieses Zeitalters von Leopold Alois Hoffmann, Doktor der Philosophie und quieszirend t. z. Professor der Wiener Universität.“ Dieses zweibändige, durch geistige Beschranktheit und Hochmuth ausgezeichnete Werk erbost sich mächtig über die Rezensionen der „Allgemeinen Literaturzeitung“ in Jena und über — Schiller. „D.“ jagt der Verfasser unter anderem, „wo es dem Ordensbruder, dem Bundesgenossen, dem Mitverächorenen gilt, da können sie doch wohl auch mitunter höflich sein; sie treiben sogar niedrige Spiegelleereien. Wenn sie z. B. einem kaiserlichen Hofrath Schmidt, dem Geschichtsschreiber der Deutschen, über sein klassisches Buch ein schiefes Gesicht gemacht haben, so fallen sie vor dem herzoglichen Hofrath, dem französischen Mitbürger Schiller auf die Knie nieder und wünschen sich an seinem Lobe einen Katarth an den Hals. Dieser Hofrath Schiller mag allerdings in Abticht seiner malerischen Darstellungskunst ein braver Schöngest sein, obgleich seine Schauspiele auf keinem gestifteten und zivilen Theater vorgeführt werden können. Seine „Räuber“ sind ein wahres Schandstück und das bitterste Nasquill auf deutsches Theaterfreiheit. Aber nun das dumme, triefende Wesen, womit z. B. seine zusammengeklüppelte allgemeine Sammlung historischer Memoiren angezeigt wird! Man empfindet einen unwiderstehlichen Ekel und Abscheu, wenn man sehen muß, daß diese verbrühten Illuminaten nur sich überall unter einander lobpreisen und wichtig machen und dann jeden noch so verdienstvollen Gelehrten, der ihre Partei verläßt, im öffentlichen Druck und mit landesherrlicher Genehmigung mißhandeln und verleumdern.“

Um Präsident Krügers Lebenserinnerungen, die nunmehr im Diktat fertig vorliegen, haben sich 27 der größten Verlagsfirmen der Welt beworben. Trotz der großen Summen, die von amerikanischer Seite als Honorar geboten worden sind, dürfte nach der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ eine süddeutsche Firma als Siegerin aus dem Wettbewerb hervorgehen.

Die Dame mit den 32 Söfen. Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich, nach der „Bild. N.“ kürzlich bei der Zollrevision des Ostende-Kurs-eprehzuges in Ostende. Der Zollbeamte hatte das umfangreiche Gepäck der von Ostende kommenden Madame Antoinette S., einer in London lebenden Wienerin, schon abgefertigt, als ihm noch eine längliche Kiste aufstieg! Es entwickelte sich nun folgender Dialog: Zollbeamter: „Was ist da drin, Gnädige?“ — Passagierin: „Da sind nur Söfen drin, gar nichts Verbolhabes.“ — Zollbeamter: „Nur Söfen?“ — Passagierin: „Ja, 32 Stüd.“ — Zollbeamter (entsetzt): „32 Söfen, das ist doch ungläublich. Da muß ich mich doch überzeugen, bitte, öffnen Sie.“ — Passagierin (erregt): „Ja, glauben Sie vielleicht, ich komme mit zwei Söfen aus? Ich habe zu Hause noch zwölf!“ — Die junge, elegante Frau mußte sich trotz dieser Erklärung bequemen, das Gepäckstück zu öffnen. Und in der That, die Augen des Beamten um den sich ein Kreis von Neugierigen gebildet hatte, sahen in der Kiste nichts als Damenhüte. Mit einigen höflichen Worten bat der Beamte die schöne Frau mit den dreißig Söfen um Entschuldigung.



Damit sich jeder von der Zweckmäßigkeit überzeugen kann, versenden wir auf unsere Gefahr und Kosten ohne 5 Tage auf Probe unsere neuesten jeden Kaufzwang patentierten

Petroleum-Glühlicht-Brenner

Derselbe ist dem Gasglühlicht fast gleich, paßt auf jeder bestehenden Petroleumlampe, blaht nicht, russt nicht, Petroleumverbrauch circa 1 Pf. per 1 Stunde.
Wiederverkäufer und Agenten gesucht.
Preis mit Glühkörper und Zylinder Mk. 8.—.
Hermann Harwitz & Co., Berlin C., Stralauerstr. 56

Ninfauer Sonderzüge.

Täglich ab Bromberg 3.45 Uhr nachm.

„Nintau“ 7.20 Uhr abends.

Bromberg-Dittomeko.

Ab Bromberg 9.00 nachm., ab Dittomeko 9.00 abends bis einschl. 31. August.

laube von Graumanns Gärtchen saß, wo die alte Frau einen zierlichen Frühstücksstisch mit allerlei guten Dingen für sie gedeckt hatte, während ihr dieser verlängerte Aufenthalt wie ein Glücksgeheim wie eine Ruhepause in den Stürmen des Schicksals erschienen, wenn sie nicht gemüth hätte, mit welcher Unruhe und Angst sie daheim erwartet wurde.

Während sie ihren Kaffee trank, sah Frau Graumann plaudernd bei ihr und rupfte das Gähndchen, das für Traute zu Mittag geboten werden sollte. „Ja, ja, Fräulein Trauten, es ist alles anders geworden da oben auf dem Hof“, erzählte sie, „na, man kann ja der neuen Herrschaft auch viel Gutes nachsagen, aber mein Mann und ich sind alte Leute und für uns ist das nichts mehr, da halten wir uns fern. Im Anfang hat mein Alter verhindert auf seinem Dienerpösten auszubarren, aber es zeigte sich bald, daß Herr Lehmitze kein Einsehen hatte, was ein sechzigjähriger Mann ist und was einem herrschaftlichen Diener zukommt. Er verlangte mehr Arbeit von ihm als recht und schließlich war und als Graumann darauf aufmerksam machte, daß er sich als Diener, aber nicht als Lohnnecht für alles vernüthet habe, begegnete ihm der Herr sehr groß und sagte, wenn er nicht mehr arbeiten könne und wolle, solle er in ein Hospital gehen. Sein Haus sei keine Verpflegungsanstalt für Müßiggänger, Na, das ließ sich denn Graumann nicht zweimal sagen. Und ebenso ging es mir mit der Frau Lehmitze. Im Anfang wurde ich bei Gelegenheiten, wie Gesellschaften und Wäscheplätzen, zur Hausarbeit zugezogen wie bei der gnädigen Frau Mama! Ja, die Frau Mama! Das war eine Dame. Da hatte alles seinen Chic und man wurde anständig behandelt. Sie wußte, man that, was man kann, und mehr kann man nicht. Und so nobel in allen Dingen! Da ist Frau Lehmitze anders, nicht einen Krimmel mehr giebt sie als sie muß und da feilscht und kraufert sie noch. Und als sie mir eines Tages vor allen Wäschefrauen sagte, meine Arbeit wäre Hummelarbeit und die Wästerinnen in der Stadt leisteten dreimal so viel an einem Tage, sagte ich ihr mit allem Respekt, der einem vor der Herrschaft zukommt, mag sie nun sein wie sie wolle, wenn gnädige Frau sich wollen eine Wästerin aus der Stadt kommen lassen, bin ich es zufrieden, und wissen Sie, was sie mir darauf antwortete? Das sei ihr sehr lieb, denn ich räumte ihr alle Oberhand ihres Mannes durch mein schlechtes Plätten. Seitdem sind wir geschiedene Leute.“ (Fortf. folgt.)

